

Erbschaftsteuer
nach dem neuen Gesetz.
Die neue Besteuerung
nach dem neuen Gesetz.
Erbschaftsteuer
nach dem neuen Gesetz.



Infanterie
nach dem neuen Gesetz.
Infanterie
nach dem neuen Gesetz.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Hamburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.
Redaktion: Harz 42/43.

Tabakwersteuer.

Im Jahre 1871 erschien in Sevilla ein Buch, in dem der Botaniker und Arzt Penabaz den Tabak als Wunderkraut und Heilpflanze pries. Später machten die Verge allerlei Verluste mit dem Wunderkraut und kamen dabei zur Überzeugung, daß der Glaube an die wunderbare Heilkraft ein Überglaube gewesen sei, wie anderer Wunderglaube eben auch. Je mehr sich aber die Verge von dem alten Aberglauben befreiten, um so häufiger wurde der Glaube an die Heilkraft des Tabaks bei den Staatsmännern. Sie sehen noch heute in dem Tabak das Wunderkraut, mit dem man alle Finanznöthigkeiten heilen kann.

In Deutschland war Wisnarski ein Verehrer dieses Wunderglaubens. Er vertrat im 1874 als Reichsminister in seiner berühmten reichsministerlichen Steuerrede, und als er 1879 zur Schatzkammer ins Amt trat, befiel er den Tabak in seinem Steuerprogramm und führte die im Jahre 1874 durch den Reichstag verabschiedete Tabaksteuer von 24 auf 38 Pf. für den Doppelzentner ausländischer Tabaks und die Steuererhöhung von 6 Pf. auf 45 Pf. durch. In der von dem Reichstag genehmigten Votivschrift vom 17. November 1881 forderte er das Tabakmonopol. 1874 redete er noch eloquent von der Heiligkeit des armen Mannes, aber 1879 schlug er mit seiner Forderung und Steuererhöhung dem armen Mann die Pfeife aus dem Munde. Denn hier mußte die Steuererhöhung von 24 auf 38 Pf. getragen werden. Anders stand es mit der Zigarette. Die Steuererhöhung für 1000 Zigaretten betrug, soweit ausländischer Tabak verwendet wird, rund 480 Pf. Diese Summe wurde dem Zigarettenarbeiter zum Lohn abgezogen. Die Zigarettenarbeiter spürten darum nichts von der Steuererhöhung, und darum behauptete die Zigarette nicht nur ihr altes Gebiet auf dem Markte, sondern sie eroberte sich noch neue, alte und neue Käufer. In große Notlage gerieten die Zigarettenarbeiter. Durch das 1878 in Kraft getretene Sozialistengesetz waren die Organisationen verboten. In Orten mit hohen Löhnen wurde die Fabrikation eingestellt und auf das platte Land, in entlegene Gebirgsdörfer verlegt.

genug die Gefährte zu glauben. Er wußte nicht, daß die Tabakarbeiter, die 1879 so schwer getroffen wurden, im Vorbestehen eines jeden Kampfes gegen neue Tabaksteuern stehen.

Der Entwurf wurde in der Finanzkommission des Reichstags in eine Subkommission verwiesen, die nacheinander ihren Bericht an die Hauptkommission erstattet hat. Bald nach Beginn der Beratung der Subkommission trat der Vorstand des von Bülow für den alleinigen Gegner aller Tabaksteuerprojekte erklärten Tabakvereins in Berlin zusammen und bot eine Erhöhung des Gewichtsolls auf 140 Pf. für den Doppelzentner an. Es waren dieselben Vorstandsmitglieder, die 1906 in einer Denkschrift nachwiesen, daß die damals geforderte Erhöhung des Gewichtsolls auf 125 Pf. von gar keinen vorhersehenden Wirkungen für die Tabakarbeiter sein würde.

Die Subkommission hat aber auch die Erhöhung des Gewichtsolls abgelehnt und ein Steuergefäß vorgeschlagen, welches geradezu ungläubige Anforderungen an die Intelligenz der Volkswirtschaft stellt. Der Gewichtszoll soll bleiben, nur für Zigaretten soll er von 270 Pf. auf 400 Pf. erhöht werden. Dann soll aber neben dem Gewichtszoll ein Wertzoll in der Höhe von 30 Proz. des Wertes für Tabak und Zigaretten erhoben werden.

Alle Länder, die sonst Wertzölle haben, sind dem Tabakwertzoll aus dem Wege gegangen. Es gibt wohl keine zweite Ware, bei welcher der Preis so variabel ist wie bei Tabak. Anherbam und Klotterbam sind die Märkte für Sumatra- und Javaatabak. Es handelt sich also nur um zwei Sorten, und doch kommt es vor, daß darunter Werten sind, die für 1 Pf. pro Ailo und andere Werten sind, die für 30 Pf. pro Ailo verkauft werden. Aber nicht nur die besonderen Eigenschaften, ob eine Sorte Tabak gutes Deckblatt mit gutem Brand und seltenen sehr geschätzten Harzen ist, ist hierbei entscheidend, sondern es wirken auch noch andere Umstände mit. Ein Jahr mit guter Ernte liefert oft hervorragende gute Qualität, und doch werden nur niedrige Preise bezahlt. Ein Jahr mit schlechter Ernte liefert oft schlechte Qualität, und doch werden hohe Preise bezahlt.

Der Reichstag hat im Jahre 1890 einen Durchschnittspreis von 124,50 Pf. für den Doppelzentner auf, 1908 aber für dieselbe Sorte nur 61,80 Pf. In Hamburg sind folgende Preise für Breisl angegeben: 1890 126,70, 1892 120,00, 1900 142,10, 1904 86,50, 1906 190,80 Pf. Das sind aber nur die Jahresdurchschnittspreise. In den einzelnen Monaten schwankt der Preis außer. So wird z. B. in Bremen der Durchschnittspreis von 121,98 für 1908 für Breisl festgesetzt, durchschnittlich aus Preisen, die in zwei Monaten auf 137 Pf. in einem anderen Monat auf 67,60 Pf. standen. Also innerhalb eines Jahres bei derselben Sorte Preisfluktuationen von 49 1/2 Pf. für ein Ailo.

Für die Ermittlung des Wertes soll hier die Faktura helfen. Entziehen Jurell über die Möglichkeit der Begleitpapiere, dann soll eine Kommission von neun Sachverständigen und drei Volkswirtschaftlichen von 901 Pf. bestehen. Sie waren also die am schlechtesten bezahlten Arbeiter in Deutschland!

und doch schafft man eine Steuer, die erhebliche Verschlechterungen bringt. Für die Arbeiter beginnt jetzt erst die Periode des härtesten Kampfes gegen die Steuer. Für 200 000 Arbeiter handelt es sich um die Existenz.

Politische Uebersicht.

Halle, den 11. Mai 1909.

Finanzreform-Komitee.

In der Presse der Liberalen (1) Gladstatten wird neuerdings wieder der Gehaltspropaganda, Wilhelm II. möge durch den Erlass einer sog. „Kaiserlichen Votivschrift“ in den Kampf um die Finanzreform eingreifen. Die Liberalen hoffen, daß einer solchen Votivschrift gegenüber die Konservern ihren Widerstand aufgeben würden. Man scheint dabei ganz zu übersehen, daß die Konservern in ihrer reichsministerlichen Interessenvertretung Wilhelm II. schon einmal getrost haben, und zwar bei der Votivschrift, die Kaiserlich erklärt: „Gebaut wird es doch“, und die Konservern haben ihm geantwortet, daß es nicht gebaut wird! Die Konservern sind keine liberalen Beschäftigten, sondern haben starke Nerven, wenn es um den Geldbeutel geht.

Aus der Reihe tangen will der deutsch-konservern Reichsreformkomitee für Potsdam-Ordnung, der Reichsminister Kaiserlich. Das Reichsminister „Interessengruppe“, vertritt nicht einen längeren Artikel der „Kaiserlichen Votivschrift“, worin dieser, nachdem er die Konservern und liberalen Votivschreiber in gleicher Weise wegen ihrer Dummheit in der Reichsfinanzreformfrage gelobt, zu der bindenden – Auslage kommt, daß er für die Erbschaftsteuer stimmen will. Kaiserlich behauptet, daß die konservern Partei sich im Kampf gegen den Votivschreiber nicht bewegt. Die Konservern von der konservern Partei kennen die Stimmung im Lande nicht; würden sie dieselbe kennen, dann würden sie ihrem Widerstand gegen die Erbschaftsteuer aufgeben. Zu dieser Stellungnahme des Abg. Kaiserlich ist sicher nicht wenig der Umstand beigetragen, daß die konservern Wählerpartei von Potsdam die größtenteils aus Hofbeamten und Regierungskassenbeamten besteht, sich für die Steuerpläne der Regierung ausgesprochen und der konservern Partei die Erbschaftsteuer genehmigt hat, falls sie bei ihrem Widerstand beharrt. Es ist also die Angst um das Mandat, was Herrn Kaiserlich veranlaßt, wider den Stachel seiner agrarischen Parteifreunde zu lästern.

Der Reichstag nimmt am Mittwoch seine Arbeiten wieder auf, und es ist zu erwarten, daß die nächsten Tage eine Klärung der Lage bringen werden. Unter den Steuervorlagen, die dem Reichstage zugegangen sind, befand sich auch eine solche, die den Kreis der Erben im Interesse des Reichs enger ziehen wollte. Von diesem Entwurf ist in der letzten Zeit wenig mehr geredet worden; es ist deshalb von Interesse, daß in einer Note – angeblich offizieller Natur – erklärt wird, daß die Regierung auch an dieser Vorlage unter allen Umständen festhalte, und daß die neuerdings eingeleiteten Verhandlungen diesen Entwurf keineswegs unberücksichtigt gelassen haben.

Konservern und Erbschaftsteuer.

Angefaßt der fetterden Erklärung der „Kreuzzeitung“, daß 88 konservern Reichstagsabgeordnete die Erbschaftsteuer unter allen Umständen ablehnen würden, erschiebt es angebracht, noch einmal daran zu erinnern, was der konservern Parteivorsitzende über die Erbschaftsteuer sagt. Wir zitieren nach der am 13. Januar 1898 abgeschlossenen, dritten ungetriebenen und verkehrten Auflage, die bearbeitet und herausgegeben wurde von „Angehörigen beider konservern Parteien“. Dort heißt es auf Seite 168/69:

„Gegen das Prinzip der Erbschaftsteuer macht man im übrigen geltend, daß diese Abgabe Kapitalerwerb und sparenden Arbeit fördert, ferner, daß sie eine Art von Bonus zum Sparen und zu Bildung bildet. Gewissen wird wieder eingewendet, daß schließlich ja die Höhe der Erbschaftsteuer – mag sie einen Namen tragen wie sie wolle – mehr oder minder Kapital getriebe oder dessen Ausnutzung vermindere, da ja jedes damit eine Vermögensverminderung für das Individuum vertritt. Was ferner die Frage des Kommunismus angeht, so braucht die Erbschaftsteuer noch nicht bis zu einer Konfiskation der gesamten Erbschaften auszuweichen. In möglichen Grenzen gehalten, bietet sie außerdem wesentliche steuerrechtliche Vorteile, z. B. die bestmögliche Bestimmtheit des Betrages, die außerordentliche Dequantität der Entziehung und Billigkeit der Erhebung, sowie weiter die Unabwägbarkeit und ganz besonders die Möglichkeit, das bewegliche Kapital durch sie in wirklich nachhaltiger Weise heranzuziehen, während die Eignart des Grundbesitzes in der Weise berücksichtigt werden könnte, daß die Steuer nicht auf einmal, sondern ratenweise eingezogen werde. Von dem gewöhnlichen und mittleren deutschen Bundesstaaten hat daher bis jetzt keiner auf die Erbschaftsteuer verzichtet.“

Weshalb bestritten ist in der Frage, ob ein Erbteil bei dem Tode des Erblassers als steuerpflichtig zu behandeln ist. Welche Steuern die Erblasser gemächlicher Einkommens, die Erblasser, Erblasser und Erblasser, oder auch in den Sanftschäden und in Erbschaftsteuern ist dies der Fall.

Welche Sangerdörfer in der Tabakindustrie geschädigt wurden, schildert der bairische Gewerbeinspektor Brißhoff in seinem 1890 erschienenen Buche über „Die soziale Lage der Zigarettenarbeiter im Großherzogtum Baden“. Während 1878 in Hamburg für alle dort angefertigten Zigaretten durchschnittlich 16,17 Pf. pro 1000 Stück bezahlt wurden, zahlte man in Baden 4,80 bis 6,80 Pf. In Baden gingen die Arbeiter der Zigarettenfabriken in die Fabriken und brachten so Geld ins Haus. Während 1879 kaum 10 000 Zigarettenarbeiter in Baden waren, und diese noch zum größten Teil in und um Mannheim arbeiteten, zog nun auch von dort die Fabrikation in den Schwarzwald. 1889 zahlte Brißhoff in den der Gewerbeinspektion unterstellten Fabriken 10 787 Arbeiter. 1907 war die Zahl auf 39 000 gestiegen. Nach der Berufszählung vom 12. Juni 1907 sind in Deutschland 194 001 Arbeiter in der Tabakfabrikation beschäftigt. In den am unglücklichsten betroffenen unterstellten Fabriken waren 1907 165 887 Arbeiter beschäftigt, die einen Durchschnittslohn von 901 Pf. erhielten. Sie waren also die am schlechtesten bezahlten Arbeiter in Deutschland!

Nach Wisnarskis Vorgang kam der Tabak nicht zur Aube. Da Wisnarski an die Heilkraft des Tabaks geglaubt hatte, glaubte auch seine Nachfolger daran. 1892 wollte P o s a d o w s k i eine Zigarettensteuer einführen, und als dieser Entwurf abgelehnt war, kam ein ähnlicher in dem folgenden Jahre, dem daselbe Schicksal beschieden war.

1906 brachte v. Stengel einen Entwurf, in welchem die Erhöhung des Tabakzolls von 85 Pf. auf 125 Pf., die Erhöhung der Zigarettensteuer von 45 auf 62 Pf. gefordert wurde. Aber alle diese Entwürfe wanderten in den Papierkorb. Nur eine vom Tabakrat beschlossene Wankensteuer für Zigaretten wurde angenommen.

Die Begründung aller Vorlagen ist immer nach derselben Schablone gemacht. Ob Zollhöhung oder Monopol, Wankensteuer oder Zigarettensteuer gefordert wurde, immer kam der Hinweis, daß in Frankreich, Oesterreich-Ungarn, Spanien, Portugal, Italien und England höhere Zigarettensteuern in die Staatskassen fließen. Der Hinweis auf diese Länder wird aber gleichzeitig die Begründung der Steuerprojekte in sich, denn in allen diesen Ländern sind nicht soviel Arbeiter in der Zigarettenindustrie beschäftigt wie in Deutschland, und darum kann der Gegner der Steuerprojekte immer sagen: Wenn ihr erst die Steuer so hoch habt wie in jenen Ländern, dann werdet ihr auch die Fabrikation soweit heranzubringen können!

Nicht wurde dem Reichstage eine Wanderversicherung vorgeschlagen, die 77 Millionen Mark in die Reichskasse bringen sollte. Die Wanderversicherung soll eine gerechte Steuer sein, weil die teuren Zigaretten höher als die billigen verkauft werden. Dabei ist aber doch gleichgültig, ob der höhere Preis durch teuren Tabak oder durch höhere Arbeitslöhne herbeigeführt wird. Da der Arbeitelohn einen Teil des Steuerzolls bildet, war das ganze Projekt geradezu eine Reduktion der Lohnsätze. Dieses Projekt fand soviel Gegner, daß es nicht ernsthaft beraten wurde. Dem Reichstagler hat dann irgendein Döbbscher Mensch erzählt, daß die Gegner nicht gegen die Zigarettensteuer, sondern gegen die Wankensteuer sind. In dem die Wankensteuer ausgesetzt, also von dem Reich in dem die Wankensteuer organisierten sind, und Fürst Bülow war naiv

Über handelt es sich zunächst um ein Gesetz zur Begünstigung der reichen Fabrikanten. Ein Zigarettenfabrikant, dessen Kredit und Markt ausreicht, kann sich schon in Zeiten mit billigen Preisen große Vorteile ein, aber er ist darum der Gefahr ausgesetzt, als Defraudant verfolgt zu werden. Es kann wohl vorkommen, daß er so billig einkauft, daß selbst die Sachverständigen nicht an den billigen Einkauf glauben. Andererseits können reiche Leute betrogen, ohne daß der Betrag nachgewiesen werden kann. Wenn z. B. ein Großhändler und Fabrikant in Anherbam eine große Partie von mehreren hundert Ballen kauft, bekommt er die Befreiung, daß er eine Partie mit einer bestimmten Marke für 10 und soviel Cent pro Ailo gekauft hat. Da sich die Partie aus 10 und sovielen Sortierungen, vom größten Blatt, genannter erster Ränge, bis zum kleinsten Blatt zusammensetzt, so zahlt er einen Durchschnittspreis. Er rechnet vielleicht für die Ballen erster Ränge pro Ailo 90 Pf. und für das kleinsten Blatt 5 Pf. Er hat, wie der Durchschnittspreis, pro Ailo mit 125,00 Pf. bezahlt. Er nimmt die Ballen erster Ränge herein ins Holzgebiel und verkauft nun pro Ailo mit 85 Pf. und 3,75 Pf. Wertzuschlag. Er ist also schuldig. Er und alle anderen können beschwören, daß er nur 125,00 Pf. pro Ailo bezahlt hat. Soeben verlangt er in Holland die Ballen mit niedrigem Preis. Es gibt es für den reichen Fabrikanten hunderte Möglichkeiten, die Steuer zu umgehen. Nur der Kleinfabrikant, der weder Kredit hat, in billigen Zeiten Vorteile einzunehmen, noch die Mittel hat, sich an großen Tabakhandel zu beteiligen, der muß liden. Für inländischen Tabak soll die Steuer von 45 Pf. auf 60 Pf. erhöht werden. Der Preis für Wälder Tabak-Limit schwankt zwischen 94,80 Pf. im Jahre 1906 und 126,20 Pf. für 100 Ailo im Jahre 1907. Hier ist also die Steuer nicht auf 30 Proz. des Wertes erhöht.

Die Steuer soll nach Berechnung ihrer Väter 88 Millionen Mark bringen. Gewiß sind 88 Millionen Mark eine Summe, die eine kleine Lücke füllt. Für die 200 000 Tabakarbeiter wird aber die Steuer so viel wie Tod und Leid bringen wie 1879 die Zollveränderung. Diese sollte auf 40 Millionen Mark bringen. Wie es ist, ferner, daß die Steuer außerdem wird mit der großen Zahl der Kleinfabrikanten. Es ist ein Stück Wisnarski'scher Politik: Erst die Reinen erdrosseln und schließlich die Reinen töten, das heißt die Arbeiter der Monopol ist eine Beschäftigung haben, die die Zigarettenarbeiter aus guter Lage auf den Hungeretat. Gatte sehen sie auf dem Hungeretat

Wintter Riegel habe im Jahr 1890 auch bereits eine Besetzung dieser Größe mit 1/2 Proz. vorgefunden, und die freilich ebenfalls Partei vertritt sich mit Rücksicht auf die oben bezeichneten Vorzüge der Erbschaftsteuer nicht abweisend dagegen. Gleichwohl scheiterte der Plan, hauptsächlich an dem Widerstand der Konventionen und des Reichstages; es wurde erklärt, daß die Finanzlage der Erben durch den Fall der Erben nicht häufig verschlechtert, und daß es deshalb für über den Erbschaftsteuer einmütigen ein Gesetz zur Prüfung etwaiger früherer Steuerhinterziehungen (1) zu eröffnen.

Es stimmt schon, daß neben der Steuerheben der reichen Erben besonders die Furcht vor der Bestimmung der langjährigen Steuerhinterziehung das treibende Element der gegen die Erbschaftsteuer durch die Ministerpartei ist. Mit der Frage nach dem Willen der Nation gegen den Staat, so jagte der verlorene Präsident Ludwig v. Gerlach treffend.

Zur Beamtenbesoldung.

Die Budgetkommission des Reichstages hat die Vorlage über das Beamtenbesoldungsgesetz in erster Lesung beendet. Zunächst soll die Genehmigung des Gehalts nur an die Befolgung des ausdrücklich genannten Besoldungsgesetzes gebunden werden. Kein Beamter darf mehr als eine der vorgesehenen Stellen bekleiden. Dienstentlohnungen für Nebenämter und Nebenbeschäftigungen, ebenso Zulagen, können nur insoweit bewilligt werden, als der Gehaltshalt dies ausdrücklich bestimmt. Damit hat der Reichstag es in der Hand, bei der Beratung des Staatszulagen und Einkommen aus Nebenämtern zu streichen und dem bisher vielfach bestandenen Sinekurenefekten entgegenzuwirken.

Ausgenommen von der Regelung nach Dienststufen sind die Beamten der Reichsjustiz sowie die gesandtschaftlichen und Konsularbeamten. Ihre Einordnung in die betreffenden Gehaltsstufen erfolgt nach dem Ermessen des Reichskanzlers. Diese Einordnung ist anzuhaltend getroffen worden, um die befähigten Diplomaten auch außer der Reihe auf niedrigere Stellen stellen zu können. In Wirklichkeit wird die dazu führen, dem Adel auch ferner die einflussreichen und gut besoldeten Stellen als Vorposten und Gesandten zu sichern. — Die Befolgungsbefugnis umfasst auch die Offiziere und bringt diesen zum Teil wesentliche Erhöhungen.

Nach der Regierungsvorlage sollte kein Unterbeamter mit einem geringeren Gehalt als 1000 Mk. und dem entsprechenden Wohnungsgeldzuschuß zu beginnen haben. Die Kommission erhöhte diesen niedrigen Satz um 100 Mk., so daß 1100 Mk. das niedrigste Anfangsgehalt ist. Die Erhöhung beträgt zum Teil bis zu 800 Mk., wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß hiervon die seit zwei Jahren gezahlten Steuerzulagen in Abzug zu bringen sind. Der Wohnungsgeldzuschuß beträgt in der untersten Befolgungsstufe in der Oststraße A, also den Orten mit den teuersten Wohnungsmieten, 480 Mk., in der Oststraße B 300 Mk., in der Oststraße C 290 Mk., in der Oststraße D 280 Mk. und in der Oststraße E 150 Mk. Das bisherige Wohnungsgeld betrug in den genannten Klassen 300, 270, 216, 188 und 108 Mk. Bei den mittleren Beamten erhöht hauptsächlich das Höchstgehalt eine Steigerung. Die Klasse 31 (Oberpostbeamten) bleiben bei ihrem Anfangsgehalt mit 2500 Mk. steigen oder anfangs bis zu 4200 Mk. bis 4600 Mk. auf. Dabei sind sie aber in die höhere Wohnungsklasse aufgeschlüsselt, so daß zu diesem Gehalt noch je nach der Ortsklasse, 1300, 900, 810, 730 und 680 Mk. hinzukommen.

Auch beim Reichsbeamten ist eine nennenswerte Erhöhung eingetreten. Beamten und Oberbeamten erhielten bisher 1800—1890 Mk. und sollen künftig erhalten 1500—2400, von 18 Jahren ab 3300 Mk. und das Wohnungsgeld in Klasse 4 mit 570 bis herunter zu 450 Mk. Das Gehalt der Hauptleute beginnt mit 3400 Mk., soll in Zukunft anfangs auf 4000 auf 5100 Mk. aufsteigen. Außerdem werden alle Chargen früher in den Besitz des Höchstgehalts gelangen. Der Wohnungsgeldzuschuß für Hauptleute beträgt 1350 bis herunter zu 730 Mk. — Die in den letzten beiden Jahren im Interesse der Offiziere und Beamten sowie deren Hinterbliebenen bereits gemachten Aufhebungen bedrückt die Regierung auf rund 35 Mk. Mk. Die Kosten der letzten Vorlage hinzugeordnet, wird der Mehraufwand im Jahre 1900 gegenüber den früheren Jahren für Offiziere und Beamte 186 Mk. Mk. betragen.

Agrarische Volkswirtschaft.

Deutschland ist bekanntlich nicht imstande, seine eigene Bevölkerung mit heimischen Getreide zu ernähren. Ungefähr ein Drittel muß eingeführt werden. Trotzdem hat man es ver-

standen, und zwar mit dem System der Getreideausfuhr, die für die Exporter direkt durch Geldschonung, teilweise sogar Getreide auszuführen zu ermöglichen — ein System, das häufig an dieser Stelle ausbehalten werden ist. Doch auch hier die Getreideausfuhr keine Beförderung angesehen ist, hängt die wirtschaftliche Lebenskraft des „Reichlichen Getreides“, in der es liegt.

Die Einfuhr von Getreide bleibt außerdem hinter die vorjährigen zurück, während die Ausfuhr auf ihrer ungewöhnlichen Höhe verharret. Dies zeigt sich besonders beim Roggen; es sind im März d. J. nur 100 000 Doppelcentner eingeführt gegen 276 000 im März v. J., dagegen 697 000 Doppelcentner ausgeführt gegen 149 888. Die Ausfuhr lag im März um fast 600 000 Doppelcentner über der Einfuhr, während im Vorjahr die Einfuhr um 187 000 Doppelcentner überstieg. Im ersten Vierteljahr sind 1 251 316 (1907 514 737) Doppelcentner Roggen eingeführt worden und nur 284 140 (808 702) Doppelcentner ausgeführt. Die Weizenmenge betrug im März d. J. 1 916 888 (1907 1 981 108) und die Weizenausfuhr 157 928 (100 113) Doppelcentner. In den drei Monaten sind 8 978 841 (4 017 688) Doppelcentner Weizen eingeführt und 516 755 (808 988) Doppelcentner ausgeführt.

Also ein hartes Anzeichen der Getreideausfuhr in einem Lande, das auf die Getreideausfuhr angewiesen ist.

Aus dem Klassenhaute.

Das preussische Dreiklassenhaus verhandelte am Montag in eigener Sache. Auf der Tagesordnung standen eine Reihe kleinerer Etats, darunter der des Abgeordnetenhauses. Hierzu lag ein von allen bürgerlichen Parteien gemeinsamer Antrag auf Genehmigung freier Eisenbahnfahrten an die Mitglieder zwischen Berlin und ihrem Wohnort einerseits und Berlin und dem Wahlkreise andererseits vor. Bekanntlich bestehen die Mitglieder des Hauses heute nur in Dänen, sie haben aber, im Gegensatz zu den Reichstagsabgeordneten und zu den Abgeordneten anderer deutscher Parlamente, keine freie Fahrt. Bereits im vorigen Jahre hatte sich das Haus auf einen ähnlichen Antrag geeinigt, zu dem aber die Regierung noch keine Stellung genommen hat. Aus diesem dokumentierte die Regierung dadurch, daß kein Minister den Verhandlungen beizuhilfen, sondern daß sie sich nur durch einen Geheimrat vertreten ließ, wie gleichgültig ihr der Beschluß des Hauses in dieser Sache ist. Die Abwesenheit des Herrn Ministers rief lebhaften Unwillen bei der Mehrheit hervor, einen Unwillen, der sich noch steigerte, als Geheimrat v. Falkenhayn so ungeschickt wie möglich die Regierung in Schutz zu nehmen suchte und dabei dem Hause Verhaltungsmaßregeln zu machen glaubte. In der Sache selbst waren nur wenige konservative Abgeordnete Gegner des Antrags. Alle übrigen Parteien, auch die Sozialdemokraten, in deren Namen Leinert sprach, stimmten dafür. Allerdings herrschte auch darüber Uebereinstimmung, daß man eine Anwesenheitskontrolle, wie sie im Reichstag üblich ist und wie sie die Regierung auch für das Abgeordnetenhaus wünscht, auf keinen Fall in Kauf nehmen will. Vorher war ein gleichfalls von allen bürgerlichen Parteien eingebrachter Antrag auf Besserstellung der Diener des Hauses zur Annahme gelangt. Auch für diesen Antrag stimmten die Sozialdemokraten, obwohl er ihnen, wie Leinert ausführlich darlegte, lange nicht weit genug geht. Nach Erledigung der amnestischen Unterberatung beriet das Haus in erster Lesung den Gesetzentwurf betreffend das Güterrecht der Provinz Hannover. Dienstag beginnt die dritte Unterberatung.

Deutsches Reich.

— Den Militarismus schmachtet zu machen bemüht man sich durch allerhand Selbstverpflichtungen. Nach einer Verfügung des Kriegsministeriums wird in Zukunft auf den Adressen der dienstlichen Schriftstücke, die den Reservisten zugesellt werden, die Bezeichnung „Her“ vor dem Namen des Adressaten gesetzt werden. Man will das schloffe Versprechen des Militarismus weniger empfindlich machen, was am Befehl der Sache freilich nichts ändert.

— Ein Kulturbildchen. Das Landgericht in Regensburg beurteilte einen 16 Jahre alten Bauernburschen wegen „Religionsvergehens“ zu vierzehn Tagen Gefängnis. Der Bauernbursch hat in seiner Dorfkirche aus Langeweile Risse gegessen und einmal die Kirche mit brennender Zigarre betreten. Und dafür vierzehn Tage Gefängnis!

lich der größte Teil der Wärme, die von den oberen Schichten der Gewässer verschluckt wird, den unteren Schichten durch die Wärmeleitung mitgeteilt und dort aufgespeichert. Diese Wärme wird erst später wieder abgegeben, wenn die oberhalb des Wassers herrschende kältere Lufttemperatur einen großen Unterschied gegen die Wassertemperatur bekommt. Auf diese Weise wirkt also ein Gewässer während gleichsam auf seine Umgebung ein. Eine ein Viertel der vom Wasser verschluckten Sonnenwärme wird zur Verdunstung verwendet. Damit wird Wärme gebunden, die man so sagen mag. Diese gebundene Wärme wird erst wieder frei, wenn sich der Wasserdampf in Niederschlägen zu Wasser verdichtet.

Die Unterunterschiede Schmidts stimmen mit den Messungen der „Bola“-Expedition gut überein, die ebenfalls nachweisen, daß die wärmeren Tiefen der Temperaturveränderungen des Wassers der Tageszeitenflüsse durch die Sonnenstrahlung nicht mehr folgen und nur dicht an der Oberfläche bemerkbar werden. In größere Tiefen dringt das Licht noch ein, hat aber bei hundert Meter seine Grenze erreicht; tiefer dringen nur noch blaue und ultraviolette Strahlen, auf deren Verwendung als die Tiefseeeorganismen angewiesen wären, wenn sie überhaupt auf freilebende Energie angewiesen sind.

„Verständigung mit dem Mars“.

Aus Neuau wird berichtet: Professor Wieding von der Harvard-Universität, der vor kurzen den Mars erdauerte, mit der Hilfe geistlicher Spiegelgläser mit dem Mars in Kontakt auszuweisen, ist jetzt auch Texas ein Angebot erhalten, nämlich ihm die nächsten vierzig Millionen Dollar für die Verwirklichung des vorweggenannten Vorhabens zur Verfügung gestellt werden sollen. Professor Wieding hat erklärt, daß er gern das Experiment vornehmen wolle, aber er gibt den Mars, mit dem fähigen Signalunternehmens lieber zu warten, bis wir genauere Kenntnisse von Mars besitzen. „Es habe nicht das Gefühl, daß wir den Planeten auf seinem Wege der Erde bis auf 20 Millionen Meilen nahe kommen.“ Der amerikanische Gelehrte schlägt vor, das Geld zur Errichtung eines Mars-Observatoriums in den Bergen des westlichen Texas zu verwenden, von dem man bei der dortigen Klarheit der Atmosphäre außerordentliche Resultate erhoffen dürfte. Wir können vielleicht feststellen, ob die berühmten Marsstände natürlichen oder künstlichen Ursprungs sind. Vor einem Jahre beobachtete man auf dem Monde ähnliche Kanäle, als aber bald danach die Instrumente weiter vervollkommen waren, konnte man erkennen, daß die Kanäle das Werk der Natur waren.“ Im Gegensatz zu Professor Percival Lowell ist Wieding der Ansicht, daß auch die Marskanäle natürlichen Ursprungs sind. Die Errichtung des Mars-Observatoriums würde 2 Millionen Dollar für Bau und Betriebskosten und 600 000 Dollar für ein großes Teleskop erfordern.

Frankreich.
Der Kampf der Postbeamten.
Mit der Vertreibung der angelegten Postbeamten durch den Disziplinarkommission war die Voraussetzung für den Zustand des Kampfes gegeben, die Regierung hatte sich ausdrücklich aus dem Kampf gegeben, sie hatte durch ihre Resolution darauf hingewirkt, die Postbeamten aber haben in einem Manifeste bezeugt, daß sie sich die Stunde des Kampfes selbst wählen wollen. Demnach würde der Streit verlagert werden bis zu einer Zeit, die den Postbeamten günstig erscheint.

Mittelschleife wird durch die Veröffentlichungen des „Temps“ bekannt, daß der Staatsanwalt, der die Statuten des neuen Postbeamteninstituts zu prüfen hatte, entschlossen sei, diese für illegal zu erklären. Er stützt sich dabei auf Artikel 2 des Gesetzes von 1884, wonach nur solche Personen, die ein — oder denselben oder die verwandten Berufe ausüben, sich zu Syndikaten zusammenschließen dürfen.

Die Haltung des Ministeriums.

Paris, 10. Mai. Der heutige Ministerialbeschluss, morgen die Kammer zu ersuchen, alle Interpellationen bezüglich der Maßregelungen der Postbeamten sofort zu beraten. Es handelt sich bis jetzt um zwei. Die Regierung will jedoch den Antrag ablehnen, der dahin zielt, eine Enquete-Kommission zu ernennen. Es beträgt sich, daß sie hierbei die Vertrauensfrage stellen will. Ueber die Geschäftigkeit des von den Postbeamten gebildeten Syndikats werden die Gerichtsbehörden zu entscheiden haben, die eventuell gerichtliche Verfolgungen aufnehmen werden.

Solidarität!

Lyon, 10. Mai. Mehrere Syndikate, darunter das der Bäcker, erklärten sich gestern mit den Postbeamten solidarisch. In Lyon wurden ähnliche Beschlüsse gefasst, besonders von der sozialistischen Partei. Die Unterbeamten der Boten und Telegraphen erklärten sich bereit, falls das Justizministerium einen neuen Streit befehlen sollte, diesen sofort zu beginnen. Ähnliche Beschlüsse fassten die Postbeamten von St. Etienne und Bordeaux.

In Belgien gärt es gleichfalls unter den Postbeamten, und das belgische Verkehrsministerium hat bereits umfassende Strafregeln getroffen, um sich durch das Uebergehen eines französischen Generalfreilich auf Belgien nicht überlassen zu lassen.

Nach dem Ausbruch.

Paris, 11. Mai. Die Postbeamten hielten nachts ein Meeting ab und beschlossen, den Ausbruch zu verkünden, falls ihnen die Kammer nicht hinreichende Genugung geben werde. Die Deputierten traten gestern auf, man sich über eine Tagesordnung zu verständigen. Während sich mehrere radikale Abgeordnete ganz entschieden gegen jede Enquete aussprachen, erklärten die geeinigten Sozialisten, prägnant Anklagematerial gegen die Postverwaltung aufbringen zu können, so daß die Kammer angezweifelt werden könne, ob sie die Enquete durchführen werde. Ein bestimmter Entschluß wurde nicht gefasst. Man erwartet für heute in der Kammer eine lebhafteste Debatte.

Nach ein Sozialist gewährt.

Paris, 10. Mai. Bei der gestrigen Erörterung in Lyon wurde der Sozialist De Luce gewährt.

Erfolgreicher Ausbruch.

Marseille, 10. Mai. Das Dienstpersonal der Transatlantischen Gesellschaft, welches in den Ausbruch getreten war, hat nach Erfüllung seiner Forderungen die Arbeit wieder aufgenommen. Die beiden an der Wahrheit gekündeten Dampfer konnten bereits wieder in See fahren.

Schweiz.

Arbeiterentwurf.

Zürich, 10. Mai. Der Kantonsrat hat mit 110 gegen 104 Stimmen den Gesetzentwurf über den Schutz der Arbeiterinnen.

Kleines Feuilleton.

Der Wärmeerkalt der Erde.

Die Zurückführung der Sonnenstrahlen an den vorhandenen Wasserflächen ist entscheidend für man gemeinlich denken mag. Herr Wilhelm Schmidt veröffentlicht in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie der Wissenschaften die Ergebnisse seiner Untersuchungen über die Rückführung der Sonnenstrahlen an Wasserflächen. Er kommt im Verlauf derselben zu dem Ergebnis, daß die Höhe des Sonnenstandes von großem Einfluß auf die Erwärmung und Verdunstung des Wassers ist, aber auch auf die Temperatur und Feuchtigkeit der unteren Luftschichten ist. Er hat auch den Wärmeverlust berechnet, der durch die glatte Wasseroberfläche entsteht, indem sie einen Teil des ausfallenden Sonnenlichts und der Sonnenwärme zurückstrahlt. Man kennt ja die Wasserfläche der Erde sehr gut und kann daher den Betrag berechnen, der durch ihr Verdunstungsvermögen verloren geht. Der so festgestellte Verlust ergibt sich auf 81 1/2 Prozent der gesamten von der Sonne eingestrahelten Wärme. Dieser Betrag ist also so groß, daß er auf die Klimatischen Verhältnisse von starkem Einfluß ist, namentlich, da er sich auf die verschiedenen Breiten verschieden verteilt. Während beispielsweise eine Wasserfläche unter 40 Grad Breite nur 6,8 Prozent der zugestrahelten Wärme durch Verdunstung verliert, während die gleiche Breite bei 70 Grad Breite schon 33 Prozent, am Pol volle 100 Prozent aus. Man erkennt, daß der Ausfall an Wärme für die Erde durch diese Erscheinung noch vergrößert wird. Natürlich ist die niedrige Temperatur an den Polen nicht allein durch die Zurückführung der Wärme verursacht; sie macht aber sicher einen sehr erheblichen Teil aus, wenn man dessen fernem Ursprung nach gar nicht bedenkt. Da die Wärme durch die Verdunstung der Wasserfläche auf die nächste, so treten durch diese Zurückführung schon erhebliche klimatische Unterschiede zwischen den beiden Erdhalbkugeln aus.

Schmidt hat seine Untersuchungen weiter ausgedehnt auf die Berücksichtigung der Sonnenwärme durch das Wasser. Er hat durch Untersuchungen festgestellt, daß Wasser die Wärme außerordentlich rasch verliert und daß die Wärme durch die Verdunstung der Wasserfläche auf die nächste, so treten durch diese Zurückführung schon erhebliche klimatische Unterschiede zwischen den beiden Erdhalbkugeln aus.

Ein Schimpansenleben.
Franz Tschelle, dessen fähigstbrüderes Schimpansen-jugendling kürzlich gemeldet wurde, ist in seinen Reizen tausend Rollen, die er während eines halben Jahrhunderts in 1878 Veröffentlichungen gepostet hat. Und jedoch hat er in seinem Lebensbuche das bemerkenswertere Ereignis des Abends in sehr drohlicher Art festgehalten. So findet man:

Ginauswürfe von der Bühne	749 mal
Getraten	3519 mal
Die Krone anderen getroffen	1186 mal
mit die Krone getroffen	1445 mal
Kaiser Joseph getroffen	89 mal
König getroffen	1 mal
Brig getroffen	46 mal
Graf getroffen	260 mal
Baron getroffen	488 mal
Banitier getroffen	717 mal

Frauen besah Tschelle auf der Bühne nach seinem Schändnis mehr als sämtliche Sultane der Welt zusammen, und wenn er die Zahl seiner Kinder aufzählen würde, die man ihm in der Welt der Affen schenkte, so müßten einige Regionen herantrommen. In den Tod gegangen ist Tschelle nur 39 mal. Diese Katastrophen boten in seine Lehr- und Wanderjahre zurück, als er den Carlos, den Ferdinand in „Abale und Lieber“ und andere Schimpansen vertrieb. König ist er bloß ein einziges Mal gewesen: Anno 1880 in Salzburg. Man spielte im dortigen Theater eine Tragödie der Witz-Pfeifer, betitelt „Burpur und Trauer“. Tschelle spielte den ungarischen König Bela den Blinden. In einer Scene bemerzte er, daß sich der Schiller der Königin in den Heraten des Kronenkleides verneigte. Die hohe Frau machte Anmerkungen, das Gewebe loszulassen, was er nicht gelang. Tschelle, wie Tschelle immer war, griff er selbst an. Im selben Moment drang der Herrhof des Regisseurs aus den Anfassen hervor: „Sie Trottel, was tun's denn, Sie san ja blind!“ Und mit der Tragödie und der Stimmung des Publikums war's vorüber.

den in der letzten Zeit... und den Gehalt des weiblichen Lebensvollzugs angemessen.

Am die Proporzentschaft.
Zürich, 10. Mai. Der Kantonsrat hat den Antrag der Demokraten und Sozialisten auf Einführung der Verhältniswahl für den Kantonsrat mit 115 gegen 66 Stimmen abgelehnt. Die Wiederwahl wird nunmehr eine Enquete einleiten.

Oesterreich-Ungarn.

„Gehelmbündel“.

Prag, 10. Mai. Die Staatsanwaltschaft hat gegen sämtliche 120 Teilnehmer der gestern aufgelösten Versammlung von tschechoslowakischen Sozialisten die strafgerichtliche Untersuchung wegen Gehelmbündel eingeleitet.

Ausgespiffen!

Wien, 11. Mai. Die Reize des Wiener Gemeinderats nach Dalmanien und Bosnien hatte bereits an ihrem Anfang große Demonstrationen. In Spalato wurden sie bei der Verbannung von einer auf mehrere tausend Köpfe angewachsene Menge beschimpft. Namentlich wurde Dr. Lueger (1) ausgespiffen. Polizei und Gendarmerie schritt ein und verhaftete eine Anzahl Personen.

Italien.

Militarismus — Barbarismus.

Auch den italienischen Steuerzahler bereitet St. Paolo unangenehm große und kleine Freuden. Die italienischen Finanzen haben sich im letzten Jahrzehnt ganz bedeutend gebessert. Rings ist der Militarismus zur Stelle und leitet daraus die Berechtigung zu einem neuen luxuriösen Ueberfließ her, wie sich unser Mailänder Ueberfließ, der „Tempo“, treffend ausdrückt. Der ordentliche Militäretat für 1906-10 beträgt allein schon die fastliche Summe von 300 Millionen Lire. Für einmalige Ausgaben sind schon jetzt für die Jahre bis 1917 230 Millionen festgelegt. Aber damit nicht genug. Der Kriegsminister selbst gibt bereits zu, daß bis 1918 mit Mehrausgaben im Betrage von insgesamt 123 Millionen Lire zu rechnen sein wird. In der Praxis wird wohl noch mehr herauskommen. Interessant ist, daß die Mehrausgaben u. a. mit der Steigerung der Lebensmittelpreise begründet werden. Ganz wie bei uns! Die Vorkriegsperiode genügt eben überall dieselben Gründe. Der Maße wird das Brot verteuert, und die Preissteigerung führt außerdem zur Erhöhung der militärischen Ausgaben, und damit zur Vermehrung des Steuerdrucks.

Nicht nur die ewige Schraube der Militärausgaben erinnert an Deutschland, sondern auch an Soldatenskindern fehlt es nicht. In einer Interpellation führte Genosse De Felice, Abgeordneter von Catania, Klage über einen Kürassier-Major Di Alessandro. Beflagter militärischer Würdenträger scheint ein wahres Schredensregiment geführt zu haben — und noch zu führen. Bei den Reit- und Turnübungen, die der Herr Major — nebenbei gesagt, vor einem geladenen Publikum hochseiner Damen und Herren — ausführen ließ, haben sich mehrere Soldaten schwere Körperverletzungen zugezogen. Ein unglücklicher Soldat namens Salvatore Errico, hat bei einer Sprungübung, bei der er durch wiederholte Fällschübe zu übermenschlichen Anstrengungen gezwungen wurde, den Tod gefunden. Große Erregung erfordert in der Kammer, als De Felice, von den Parteien der äußeren Linken lebhaft beglückwünscht, diese Dinge vortrug. Der Unterhaussprekator des Krieges suchte zu antworten. Die Antwort war danach. Den tragischen Fall des Soldaten Errico entschuldigte er damit, daß derselbe — um mehrere Jahre zurück liegend. Außerdem betraf er sich darauf, daß die disziplinarische und die administrative Untersuchung gegen den Major Di Alessandro nichts Erprobendes

zufolge geführt habe. Das lag daran, daß die Untersuchungen geführt wurden. Wie man im nächstfolgenden Kreis über den Major Di Alessandro denkt, geht aus einem Gedächtnisprotokoll der Deputiertenkammer hervor, in welchem es heißt, daß das, was der Abgeordnete De Felice vorgebracht, nicht in den hundertsten Teil der Schandthaten des Majors enthalte, und in welchem um die Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission gebeten wird. Mit der Klage gegen Soldatenskindern verbindet sich in Italien wieder ganz wie bei uns! — Schmeißigkeit gegen Zivilisten.

Unter den bürgerlichen Vorgängen hat die Regierung den verdienten Gemeinderat von Livorno (Lilien) aufgelöst. Angeblich sollten durch diese Maßregel die dortigen Parteien vertrieben (1) werden; in der Tat handelt es sich darum, bei den Kommunalwahlen einem Mangel von Sozialisten die Wege zu ebnen. So achtet das „liberale“ Ministerium die Selbstverwaltung! An demselben Tage, an welchem De Felice über die militärischen Schandthaten interpellierte, brachte der jungschöneziale Stabile Di Cesaro jene Auflösung zur Sprache. Zwei Obersten an einem Tage in das schleinliberale Gesicht Zivilisten!

Türkei.

Neue Verhaftungen.

Konstantinopel, 10. Mai. Gestern und heute wurden hier neuerdings zahlreiche Verhaftungen von Kurden und anderen verdächtigen Personen, bei welchen Waffen gefunden wurden, vorgenommen. — Den Wählern zufolge wird das neue Kabinett Sonnabend oder Montag in der Kammer sein Programm vortragen. Nach einer Meldung des Basils von Adana kehren zahlreiche Armeen nach ihren Ortschaften zurück.

Fortbauer der Megeleien?

Paris, 10. Mai. Die französischen Konsulatsbesprechungen bestätigen die Fortdauer der Megeleien im Golfe von Alexandrette ungeachtet des Erscheinens der europäischen Schiffe. Die jungtürkischen Komitees haben trotz ihrer Zusagen, die Gewalttaten zu unterdrücken, keine wirksamen Maßnahmen getroffen. Beim neuen Sultan ist eine armenische Abordnung erschienen, um energische Maßnahmen zum Schutze der Arminer zu begehren.

Der Teufel tran dem — Sultan.

Saloniki, 10. Mai. Die Bewandlung Abdul Hamids wurde verhäßt und mehr Offiziere als bisher zum Abdienst herangezogen. Alle Personen, die in der Sultanvilla zu tun haben, werden streng kontrolliert. Die Neben der Villa Mutine befindliche türkische Villa soll angekauft werden, um dort militärische Administration zu installieren.

Japan.

Korrumpierte Parlamentarier.

Berichte aus Tokio lassen den sogenannten „Zuckerstand“ als den größten parlamentarischen Stand erscheinen, den Japan je gehabt hat. Die Hauptbeiträge sind die liberale Partei der Seihwaui, aber auch der Daiboku, dessen Leiter der Marquis Katayama, der gegenwärtige Premierminister, war, ist durch die Verhaftung von zwei seiner Mitglieder in Wirklichkeit gesunken. Die Gesamtzahl der Verhafteten beträgt zwölf, und die Anklage lautet auf Unterschlagung von 50 Millionen Yen als Kompromittiert und nennt die Summe von 120 000 Yen, die von der Direktion der Zucker-Kompanie auf Verrechnungen verbundet worden sein soll. Der Kapitalismus bringt eben überall die gleichen Erscheinungen hervor. —

Parteinachrichten.

Der 60. Jahrestag der schaffischen Revolution wurde von der Dresdener Arbeiterkassette in imposanter Weise begangen. Zu Ehren der gelassenen Verstorbenen, die in zwei Massengräbern auf dem Kreuz- und Kriminallfriedhöfen ruhen, hatten Gewerkschaften und politische Organisationen gegen 80 Kränze mit prachtvollen Schleifen gespendet. In zwei je tausend Mann starken Zügen begaben sich die Vertreter der Arbeiterkassette nach den Friedhöfen, um an den Aufrufen der Massengräbern die Blumenpeisen niederzuliegen. Ernst und ruhig vollzog sich die schlichte Feier. Dicht bedekten die zahlreichen Kränze die Massengräber. Nach einer kurzen Ansprache des Genossen Fleischer zog die auf mindestens 2000 Personen angewachsene Menge an den Gräbern vorüber.

Der Staatsretungsbefehl der Polizei macht sich anfangs insofern fühlbar bemerkbar, als das Tragen roter Kränzscheiben nicht geduldet werden sollte. Doch beruhigten sich vor dem Willensge die Polizisten, als die Kränzträger die hantsgefärbten Schleifen von anderen Köpfen vor, wo sie unfern Genossen die roten Schleifen entziffen und fortgeschickten. Besonders in Ostau verlusten einige Ordnungsbefehl, darin Großes zu leisten. Die Träger der Kränze mit roten Schleifen wurden außerdem notiert, so daß wohl noch ein Prozeß zu erwarten steht.

Erfolgte Reichstagskandidaturen. In den brandenburgischen Wahlkreisen Sorau-Nord und Cottbus-Spremburg sind die bisherigen Kandidaten Max Mauerbrecher und Dr. Alfred Bernstein zurückgetreten.

Wieder eine Polizeispiegel-Entfaltung. In fern Berliner Polizeigenossen ist es abermals gelungen, einen Polizeispiegel, der sich in die Organisation eingeschlichen hatte, zu entlarven. Unter dem Namen „Berichtigungsbüro Hans Kraus“ trat der Kriminalbeamte Hans Schrott im Jahre 1904 dem Wahlverein des fünften Kreises bei. Es gelang ihm, mit dem Polzen eines Bezirksführers vertraut zu werden. Später, als ein anderer Spiegel entlarvt wurde, verstand er von der Bildfläche, nachdem er vorher auch dem Handlungsgesellenverbande beigetreten war. Im Jahre 1908 trat er wieder auf, diesmal als Lediger Jakob Gruber, er hatte diesen Namen im Einverständnis mit dem wirtlichen Träger desselben angegeben. Der wirtliche Jakob Gruber mußte als Ausländer wohl oder übel damit einverstanden sein. Das Bild des Spiegels ist in Berlin in den Parteizentralen zum Ausgang gebracht.

Die Sozialdemokratie in Steiermark. Bei den Wahltagungen, die dieser Tage in Steiermark für die vierte Wählerklasse stattfanden, hat die Sozialdemokratie glänzende Erfolge erzielt. Zu wählten war in zehn Bezirken. Gewählt sind vier Sozialdemokraten und einer ist in ausstehende Gewähl gelangt. In Graz wurde der Genosse Johann Riefel mit 6916 Stimmen gewählt, während die Kandidaten der beiden anderen Parteien, Merikale und Nationale, zusammen nur 3913 Stimmen erhielten. Nicht weniger glänzend ist der Sieg unserer Genossen in Brud-Leoben, wo von 12 388 abgegebenen Stimmen nicht weniger als 8678 Stimmen entfielen. Die Stichwahl findet am 14. Mai statt; sie bringt unsere Genossen hoffentlich noch einen weiteren Sieg.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht und Parteinachrichten Paul Hennig, für Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton, Vermischtes und Provinziales Karl Bod, für Lokales und Versammlungsberichte Otto Kiebusch, Kautsch in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verlangen sie unsere Rabatt-Marken Jede vollgültige Karte wird mit 1 Mark in Bar eingelöst.

Der Vorzug unserer neuen Einheits-Preislisten eleganten Herren- und Damen-Stiefel gepolst in der Einfuhrung moderner Façons bei hervorragender Ausführung.

Ein Versuch bestätigt die unerreichte Leistungsfähigkeit dieser Elite-Qualität.

Damen Herren Braun Braun Chevreaux Chevreaux Derby Rings-m. Lackkapp. Besatz La. Boxsal mit amerik. Lochung. Bestes Chevreaux mit und ohne Lackkappe.

Strapazier-Stiefel 5.90 6.50 7.50 Chevreaux-horse Lackkappe 8.50

Verkaufshaus Halle a. S.: Gr. Ulrichstrasse 52.

Unsere & Schaufenster zeigen Ihnen die Reichhaltigkeit der Auswahl.

Schuhwaren-Fabrik MAX TACK

Goodyear-Welt 12 60

„Ozonif“ Modernstes Waschmittel — Deutsches Reichspatent — gibt nach halbstündigem Kochen ohne Reiben und Bürsten blendend weiße, unverdorrene Wäsche und ersetzt die Rasenbleiche vollkommen. Für absolute Unschädlichkeit garantieren die Fabriken von Dr. Thompson's Selenpulver (Marke Schwan) G. m. b. H. in Düsseldorf.

Eine ganze Armee Kinder ist froh gezogen mit Karl Koch's „Mahl-Zwieback“, denn derselbe ist sehr wohl schmeckend, besitzt höchsten Nährwert, befreit den Körper von Säure, fördert den Appetit, verhilft bei Kinderkrankheiten als: Rachitis, Strophulose etc. da er die Bestandteile einer guten Kuhmilch mit den der Muttermilch eigenen Nährsalzen und Phosphaten bereitet. Zu haben in Läden u. Apotheken à 10, 20, 30 u. 60 Pfg. in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Kreitenmeyer's Zahnpraxis, Leipzigerstraße 8 (vis-avis der Ulrichsstraße). Atelier für modernen Zahn-Ersatz mit und ohne Entfernung der Wurzeln. Schmerzloses Zahnziehen. Kunstvolle Plombierungen etc. Schöneste Behandlung. Missige Preise. Günstige Zahlungsbedingungen. Mitbringer dieser Annonce erhält 10 Bros. Rabatt.

Voranzeige. Gr. Frühlingsfest! in Crothae Schösschen am Sonntag den 16. bis Sonntag den 23. Mai. Grosser Jahrmärktenumlauf.

Der enorme Umsatz in Handtäschen

berücksichtigt und beantragte Porträge im Einklang, daß wir in der Lage sind, hochseiner moderne Täschen zu geraden Preisen anzubieten. Wir haben in Bezug auf Haltbarkeit u. äußere, geschmackvolle Ausführung ganz hervorragendes leisten. Keine Dame sollte auf derartige Täschen Angebot unernst lassen. G. F. Ritter, G. m. b. H., Leipzigerstraße 90.

Waschgefäße

durch bill. Samler, Dr. Klausstr. 12. Figl. B. Rabat-5p.-F.

Fussbodenfarbe

über Nacht trocknend, 80 Pfg. in Bismutlackfarbe, gerammt. 6 Sch. glänzend, 75 Pfg., 100 Pfg., 1.40, bei Posten billiger.

Schwanendrogerie. Halle a. S., Leipzigerstraße, vis-avis Herrn. Köndig.



so war es zum Prozeß gekommen. — Der Angeklagte gibt als Beschuldigung an, daß diese Angelegenheit nicht gewöhnlichen Prozedurs gehen könnten, und sei in der Einrichtungsart etwas Neues und jeder habe seinen Teil zu leisten. Die Einrichtungen, die er von Aßen habe (Gradierwerke, Infiltrationsanlagen usw.), können nicht im Sinne des Gesetzes als Gemeinbetrieb gelten; da diese Einrichtungen keinen Gewinn abwerfen, sondern nur fremden geschädigten „Anlagen“ können nicht als privatrechtliche Einnahmen betrachtet werden, sondern sie seien Kommunalanlagen im Sinne des Kommunalabgabengesetzes, weil sie jeder Ortspflicht, gleichviel zu welchen Zwecken er sich in Aßen aufhalte, oder ob er die vorhandenen Einrichtungen benutze, zu zahlen habe. Es könnte nicht als Entgelt, insbesondere nicht als Entgelt für Aufzucht, angesehen werden. Somit dürfte es zur Aufhebung gesühnter Zustände nicht der Einmischung der Richter bedürfen, wenn ein Betriebsbetrieb darzustellen. Das Urteil lautet: Die Angeklagten sind verpflichtet, die Kosten der Anlagen zu übernehmen, die die Anlagen wegen dieser Einrichtungen unterhalten werde, diese deren Aufzucht zu gewährleisten. Die Anlagen sind zu unterhalten, die Anlagen sind zu unterhalten. Die Anlagen sind zu unterhalten.

Ein fahrlässiger Bauleiter vor Gericht. Am 20. August v. J. führte in Eittingen bei Karlsruhe beim Umbau einer Papierfabrik eine Mauer ein und begrub acht Arbeiter und Bauleiter unter den Trümmern. Ein Mann hatte so schwere Verletzungen erlitten, daß er nach einigen Tagen starb. Die übrigen beziehen zum Teil kleine Unfallrenten, ein Beweis, daß auch sie mehr oder minder schwer verletzt wurden. Nun hatte sich heute der Bauarbeiter Klein, der den Bau leitete, vor der Strafkammer verantworten, angeklagt der fahrlässigen Tötung und der fahrlässigen Körperverletzung. Die Verhandlung nahm einen vollen Tag in Anspruch. Zeugen und Sachverständige befanden, daß Klein vernachlässigt sei, auf eine alte, stehen gebliebene Mauer die neue Mauer aufzuführen. Auch die Pläne und Zeichnungen hätten die Tragkraft der alten Mauer übersehen. Es wurde gerichtlich festgestellt, daß die staatliche Baukontrolle sehr mangelhaft war. — Ob auch ein Arbeiter so milde Richter gefunden hätte?

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 11. Mai 1909.

Die Kolonnenbewegungen.

der Mauer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter in den Orten Nietleben, Adlau, Pettin und deren Umgebung sind zur Zufriedenheit der beteiligten Berufe beendet.

Die Organisationsleitungen, J. A. C. Dege.

Bei einer Tiefbaukontrolle.

die von der Bauarbeitergesetz-Kommission unternommen wurde, erbatte man eine ganze Reihe Mißstände, die dringend der Abhilfe bedürften. Es wurden revidiert 33 kleinere und größere Baustellen, Gemarkungspläne usw. In einigen Betrieben herrschte Ordnung, bei der Firma Emil Kell fehlte aber das nach den Anfallvorschriften vorgeschriebene Verbandszeug. In der Baustelle von Oskar Kell fand man nur einen halben Fußboden vor. Jener Unternehmer scheint von den Bauarbeitergesetzvorschriften nicht viel wissen zu wollen. Aber auch bei den Kanalanschlüssen des Bauamts, in fahrlässigen Betrieben des Gas- und Wasserwerks, wo die Arbeiter häufig mitleidig in der Erde liegen, mangelte es an Verbandszeug. Bei der Firma Göttinger, Delikatessenfabrik, war das Dach des Arbeitsschuppens nicht dicht. Die Aufsteiger bei den Kanalbauten entsprachen den Vorschriften. Die Kommission hat überall ohne Verhandlung ihres Amtes walten können, nur der Sachverständigen Rat. Ritters, früher Steinlieferant bei Sneloch in der Dorfstraße, unterlag dem Kontrollzettel des Betretens der Baustelle, woraus zu schließen ist, daß bei ihm Mißstände vorhanden sind. Der gute Mann brachte die Worte: „Zu schreiben muß ich Ihnen, wie im Winter!“ Damit wollte der Sachmeister das Kontrollzettel treffen, das den Leuten, die gegen Instandhaltungsvorschriften usw. umgehen, natürlich unannehmlich ist. Gut wäre es, wenn die Unternehmer den Arbeitern verlässlichere Befehle zu Verfügung stellen wollten, worin Arbeitssicherer, Richter usw. nicht aufzukommen vermögen können. Die Arbeiter und Delegierten der Kommission sollten mit aller Energie darauf dringen, daß die erlassenen Vorschriften zum Schutze der Arbeiter strikte eingehalten werden.

Den Gipfel der Rohheit und Gesinnungslosigkeit erklomm in seiner Sonnenabnummer der hiesige „General-Anzeiger“. Um jene Mißstände auszufüllen, brachte er diesmal ein sogenanntes Bild mit der Unterschrift: „Strafgericht in Konstantinopel: Ein abgedrohtes Beispiel: Drei Gehängte vor der Galatrabühne.“ Auf dem auch rechtlich sehr minderwertigen Bild sind eine Menschengruppe dargestellt, die drei begleitenden Text zu dieser Schandtat am guten Geschmack liefert ein gewisser H. Aufschob, der sich folgenbermaßen moralisch äußert:

Die Konstantinopeler Bevölkerung nahm dieses gähnliche Schauspiel wie ein Volksfest an. Das Gedränge um die Szenen war gewunden ein Lebensgefäßliches und die in unmittelbarer Nähe der Szenen befindlichen Gäste, von wo aus man die Taten hängen sah, machten gute Gesichter. Die europäische Bevölkerung schloß sich — zu ihrer Schande sei es gesagt — durchaus nicht von diesem Treiben aus. Ja, wir sahen sogar elegante Damen in herrschaftlichen Couloges, mit einem Kanonfen neben dem Aufsteiger, zu den Reihstücken fahren und die Hängenden mit lebhaftem Interesse betrachten!

Es ist grotesk, was so ein dres Sensationsorgan, wie gerade der hiesige „General-Anzeiger“, seinen Lesern alles bieten zu können glaubt und — tatsächlich auch bieten kann. Dieser „eigene Berichtshatter“ läuft sich die Huden ab, um auch ja genau zu zählen, wieviel an diesem und dem Tage geleistet worden sind, in einem Schod Leben beschreibt er mit perverster Aufschaufligkeit, wie und warum die Berichteten von Leben zum Tode gebracht sind, daß bei dem einen die Schlinge nicht gut geschlossen, daß man ihnen alle die Fuge nach dem Ableben wieder aufgeschneidet habe und was bereiteten Miderlichkeiten mehr sind. Und wenn er dies alles getan, dann setzt er sich hin und faßt vom ber „Schmerz der europäischen Bevölkerung“, die solche ansehen mag. Ist diese Genscheit nicht geradezu ekelhaft?

Wenn es übrigens schon wahr ist, daß die europäische Bevölkerung in Konstantinopel sich in solchen Schaulustigen erdrückt, so haben wir bei der Schilderung des geschriebenen Treiben vor uns, das die Rede, und hinter die Scene, die freigesprochen von jener europäischen Sensationspresse, deren schlaubechtiger Mägel einer der „General-Anzeiger für Halle“ ist.

Wenn der Fiskus klagt.

Belanlich ist die Fiskusklage, als Einbahn die Quelle mancher Wintertrübsen, im Sommer nicht gerade eine Gabe, auf welche die Stadt Halle besonders stolz sein kann. Es wird nicht in der nächsten Jahreszeit Gerichte — schon jetzt kann man sich davon überzeugen — die namentlich bei empfindlicheren Personen Klagen über die Mißstände im Gefolge haben können. Ueberdies büßt die frische, gesunde Luft der Feinstadt durch das Freitreiben über die Biere viel von ihrer gesunden Würze ein. Für Fliegen- und stehende und überfliegende Mückenarten ist dort ein Brutort. Fliegen sowohl wie Mücken sind gesund, Infektionskrankheiten zu übertragen; die Stiche der letzteren sind nicht nur schmerzhaft, sondern haben auch gesundheitliche Nachteile, wie Entzündungen, so Folge. Die Hygiene hat die Wichtigkeit der Fliegen- und Mückenbekämpfung erkannt, dieser Kampf muß sich aber in erster Linie gegen die Brutstätten richten.

Auf Grund dieser Tatsachen hatte die hiesige Polizeiverwaltung dem Domänenrat als Befehl der Biere im Februar aufgetragen, binnen drei Monaten für die Entmüdung der Flegelviehe Sorge zu tragen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Zeit die Ausführung der erforderlichen Arbeiten an Kosten der Fiskus angeordnet werden würde. Gegen diese Auflage erhob der Fiskus Klage vor dem Bezirksausfuss. Die Fiskusverwaltung machte geltend, daß auf dem in Frage kommenden Teile der Flegelviehe infolge Entnahme von Lon verschiedene Verletzungen und Lämpel sich gebildet haben, durch die tüble Gerüche erzeugt werden. Ferner seien die Wasserläden mehr Bruttstätten für Fliegen und Mücken. Daraus werden nicht die Anwohner in den nahegelegenen Häusern des Nordviertels, insbesondere der Burgstraße, beunruhigt, sondern es werde auch der Verkehr auf den angrenzenden Promenadenwegen, namentlich nach der Feinstadt, behindert. Vor allem müsse der Fliegen- und Mückenplage aber in hygienischer Hinsicht Einhalt getan werden. Selbstverständlich befreit der Fiskus diese unwiderleglichen Gründe, um nicht die Einmache aus der Benutzung der Biere zu verlieren, die sich hauptsächlich aus ihrer tiefen Lage herleitet. Der Bezirksausfuss — was geht den Wohlstand der Stadt Halle groß an! — beschloß denn auch, die Verfügung der Polizeiverwaltung außer Kraft zu setzen und ihre die Kosten anzuerkennen. Zur Begründung dieses, den Wert der ersten Anklagen des Verwaltungsaußfusses verfahrens deutlich machenden, Beschlusses wird gesagt, daß die Polizei einen Fehler begangen habe. Die Begründung hätte sagen müssen, in welcher Weise die Entmüdung zu erfolgen habe. Es hätte auf die verschiedenen Möglichkeiten einer Abänderung des jetzigen Zustandes hingewiesen werden müssen, damit der Fiskus den billigen Weg auswählen könnte. Eine derartige polizeiliche Auflage müsse eine feste Grundhöhe betragen, damit der in Anspruch Genommene wisse, was er zu tun hat.

Diese Begründung ist einzig. Wenn der „unfreundliche“ Fiskus seinerzeit eine solche Auflage zu machen gehabt hätte, würde er schon wissen, was bei Entmüdungen zu tun ist. Daß die Polizei ihm den „billigen Weg“ dazu angeben soll, Klingt wie Hohn. Hätte sie es getan, so wäre wahrscheinlich als Antwort erfolgt, daß wenn der Fiskus überhaupt die Absicht hätte, etwas zu tun, er schon wisse, wie er es anfangen wolle.

Titel, nichts als Titel!

Treudeutsche Beamtenklasse geht nicht allein darauf aus, möglichst in einer vielstärkeren Uniform einzertauschen, sie will ihre Ungleichheiten auch mit einem unzulässigen Titel zudecken wissen. Gaben wir neulich erst für die Uniform-Expanten- und Bimmelbammelbanden mit ein Beispiel zu bringen müssen, so bietet sich heute wieder eine vergnügte Illustration, wobei die Titelfucht herrscht. Durch die bürgerliche Provingenpreise fällt die Notiz, daß die Rotenfürher der Eisenbahn vom 1. Mai ab nicht mehr Rotenfürher, sondern Oberbau-Meister heißen. Der Verband der Rotenfürher, welcher ungefähr 3000 Mitglieder zählt, hatte eine Petition an den preußischen Minister der öffentlichen Arbeiten gerichtet und um die Belegung des Titels „Oberbau-Meister“ gebeten. Bau-Ministerialrat wurde diese Bitte erfüllt und über die Tragweite des Titels verfügt.

Sämtliche Rotenfürher — nein! Oberbau-Meister-Bereine haben illuminierte Treudeutsche beauftragt, um das hochwichtige Ereignis gebührend zu feiern. Denn welche Perspektiven schließt sich nicht in dieses Titels Vertieflichkeit! Wie leicht verleiht sich einmal so ein Verbindetitel und es heißt dann einfach „Oberbaumeister“. Sämtliche Melkame- und Geschäftsbriefadressenschreiber haben sich viele einladende Möglichkeiten bereits vorgemerket, damit ihrer Firma und nicht einer andern die „Frau Oberbaumeister“ (eigentlich Oberbau-Meister) die höchsten Ehrungen, die ff. Margarine oder den Katurereit abwärts.

Wär's nicht so traurig, so wär's zum Lachen! Drüben in Frankreich haben die Beamten im schweren Kampfe gegen ihre Verdrüder, weil sie nicht nur Beamte, sondern auch Menschen sein und Rechte haben wollen. Hier in Deutschland petitionieren die „Verbands“ der Beamten um eine neue Amtseigenschaft, wobei — die alle anscheinend ernsthaft getrieben ist. Zuvor! Sind nicht einmal die ff! Sozialdemokraten als eine Partei von Menschen bezeichnet worden? Und wieviel gute deutsche Beamte möchte sich die noch „Rotenfürher“ nennen lassen. Das wäre ja mit einem herrlichen Verdachte verbunden. Also wir mit dem Rotenfürher und her mit dem Oberbaumeister — nein parson! — Oberbau-Meister. Es lebe die preussische Beamtenmoral!

Sozialdemokratischer Verein. Die Direktorenführer von Halle und gleichfalls aus den umliegenden Dörfern werden erlucht, sich heute, Dienstag, 11. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Volkspark“ einzufinden. Sollte ein Direktorenführer verhindert sein, so ist ein Stellvertreter zu entsenden, da jeder Direktort unbedingt vertreten sein muß. Die Vorstandsmitglieder wollen sich bereits 1/2 Uhr im Sekretariat einfinden. Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß am Donnerstag, 13. Mai, 8 Uhr in der Saalkreisversammlung Tagung stattfindet. Das Direktorialstat des 7. Direktors befindet sich jetzt Liebenauerstraße 157. Der Vorstand.

Abend der Kinder. Die organisierten Preußen veranstalten am Mittwoch nachmittags einen Ausflug für die Kinder der Gewissen und Gutsfamilien. Der Weg führt nach der Dölauer Heide; für gute Ausstattung und Unterhaltung ist bestens gesorgt. Treffpunkt für die Feiner und großen Teilnehmer ist der „Volkspark“. Abmarsch pünktlich 1/2 Uhr.

Das neue Polizeirevier soll zum 1. Oktober in der Gegend Ludwig-Bucherer, Kallers- und Festplatzstraße errichtet werden. Zu diesem Zeitpunkt sind nämlich die Polizeiverwaltung eine Unterstadt für die Waage und für den Polizeifamilien.

Von der Polizeipreises-Kommission am hiesigen städtischen Schlachthaus. Die Polizeipreises-Kommission hat die folgende Preisliste festgesetzt: Es werden bezahlt für 50 kg Fleischgewicht für Ochsen: Schlachter Preis 59, niedrigerer Preis 58, hängender Preis 57; für Bullen: Schlachter Preis 58, niedrigerer Preis 57, hängender Preis 56; für Kühe: Schlachter Preis 56, niedrigerer Preis 55; für Kälber: Schlachter Preis 72, niedrigerer Preis 69, hängender Preis 70; für Hammel und Fleisch: Schlachter Preis 51, für Schafe: Schlachter Preis 58, niedrigerer Preis 51, hängender Preis 56; für Schafe: Schlachter Preis 57, niedrigerer Preis 56, hängender Preis 56. Bei den Schweinen verleiht sich der Preis auf 50 kg Fleischgewicht (einschließlich des Schmeizers- und unentgeltlicher Zugabe des sogenannten Krames — Geflügel, Hagen, Darm, Mittel und Blut).

Die Verleihung der Stadt Halle konnte im Monat April den Verkehr verzeichnen: Dehland Ende März 4 618 989,54 M., gegen 46 402 915,75 M. L., Eingabungen im April 1909: M. gegen 1 543 108,06 M. im Vorj., zumamen 49 388 989,64 M., gegen 47 987 018,81 M. im Vorjahr; M... abgaben im April 1 677 987,96 M., gegen 1 972 719,46 M. im Vorjahr; Dehland Ende April 47 706 002,11 M., gegen 48 994 299,36 M. im Vorjahr.

Sanitäts-Veranstaltungen. In der heutigen Anzeig gibt Herr Demmer die Errichtung der regelmäßigen hiesigen Neurologie-Salginbade-Station-Hofenbagen, die neuerdings in Begleitung einer Musikkapelle ausgeführt werden, bekannt. Morgen, Mittwoch, Abfahrt 2 Uhr 45 Minuten Feinstadtbrücke. Näheres siehe Anzeig.

Bar Mißgeschick. Herr Kluge, der Wirt des Gasthauses „Krothgar Schloßchen“, teilt uns mit, daß er seinerzeit, nach geheimer Aufklärung über die Person seines Gastwirts, der Schmidt (spielt den Mann fort entlassen habe. Schröder ist also nicht mehr im „Krothgar Schloßchen“ beschäftigt.

Politik verunglückt ist am Samstagabend beim Abblenden von Sand der Arbeiter Schmidt, der im Grundfund Holzfuhrer von einem Schaden ausfiel. Er fiel darauf auf den Kopf, daß er sich das Gesicht brach. Bereits auf dem Transport nach dem Städtischen Krankenhaus fand der Unglückliche seinen Tod. Der bei der Explosion in der gemachten Fabrik verunglückte Arbeiter Schmidt ist also im Monat vormittag in der hiesigen Klinik liegen fürchtbar Brandwunden erliegen.

Janule-Gesellschaft. konnte am Mittwochabend umherwanderer aller Mann nicht seine Wohnung angeben. Der 70jährige Greis, der angeblich Gotfried Schade heißt, wurde in Polizei-Geheimraum genommen.

Auf dem Saalkreis gerieten heute vormittag zwei Frauen heftig aneinander, daß sie sich gegenseitig mit ihren Kräftigen schlugen. Doch es noch immer beruhigt zu sein, die in solchen wüsten angedehnten Schaulustigen Gefällen finden, bewies der große Menschenanlauf, der dabei entstand. Die Menge mußte erst von der Polizei auseinander getrieben werden.

Sam Schläge gerührt wurde heute vormittag gegen 9 Uhr an der Ecke der Margarethen- und Weinstraße ein älterer, gut gekleideter Mann. Der Kranke wurde in die nahe Polizeigewand gebracht.

Ammerberg, 11. Mai. Gotteslohn. Hier wird die Stelle eines Gehilfen frei, mit der ein Einkommen von 10 000 Mark jährlich verbunden ist. Aber auch diese geringfügige Summe belohnt den Arbeiter noch nicht ganz. Er muß auch noch eine gewisse Hülfskraft leisten. Die Hülfskraft ist, daß der Arbeiter, wenn er 8000 M., kann mehr bei der Hungergehalt eines Staatsanwalts, zum Leben verbleiben. Kräfte dieser Artigen Einkommensverhältnisse hatten sich eine Frau Bewerber gefunden, ein Feinden der schlechten Konjunktur im hiesigen Gewerbe. Gewählt wurde ein Herr Balthasar aus der Gegend von Ragdeburg. Der Magistrat der Stadt Halle, welche Verhältnisse der Bittstellerin annehmen müssen und somit Stückenpatronie ist, daß die Wahl bestätigt.

Demmer, 11. Mai. Eingekauft. Hier am Ort scheinen einige Arbeiterkassen viel Zeit und Geld zu haben, um beides im persönlichen Kampf und Krieg zu vertun. Fortwährend muß man hören, daß die eine die andere und die andere die eine verliert habe. Demmer ist sich aber einmal um Aufklärung und Organisation, dann pflegen die beiden Parteien einander ihre Kräfte zu zeigen, was aber ein ihrer wüsten Entmutigung und Unwissenheit noch weniger Gehl, indem sie erklären, das das alles „ja doch nichts heile“. Nun, besser als alle beschriebene Handlungen wäre es schon, wenn man die Aufklärungs- und Organisationsarbeit der Arbeiterschaft unterstützen und selbst mit betreiben würde, auch wenn „He und Wacker“ nicht sein würde. Aber haben die Arbeiterzeitung und beachtet die Verarmung, Verdrüß einmal damit. Und dann kommt wieder und sagt uns, daß „ja doch nichts nützt“!

Quintessenz, 10. Mai. Jenes stürmische Weib nach d. s. b. g. n. g. über das wir Ende Dezember v. J. berichtet, hatte heute für drei bis vier hundert Arbeiter von hier vor dem Schöffengericht Halle nach ein Beispiel wegen Aufrechterhaltung des Arbeitsfriedens, Sachverständigen, die die Angeklagten gerieten gelegentlich eines Tagesberühmtes in der Nacht vom zweiten zum dritten Weihnachtsabend vor dem Tanzorden in Streizt und schlugen ihn vor dem Kopf, daß der Mißhandelte bestmüßungslos zu Boden fiel. Dann kam es zu einer gemeinschaftlichen Schlägerei, bei der die Angeklagten einige Schläge erlitten, um Knappe am Hühnchen zu erhalten. Die Schlägen kann es sein, daß die Angeklagten unfähig. Von dem Saal und Restaurant zog sich der Kampf nach der Küche, wo bier die Fensterheber und Baustellen gertrimmert wurden. Mit aller Kraft gelang es schließlich, die Mißhandelte hinauszubringen. Zwei wurden zu je drei Wochen und einer zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Gewerbegericht Halle.

Wegen Aufrechterhaltung des Arbeitsfriedens wurde der Arbeiter Schmidt am 11. Mai von dem Gewerbeamt in Halle zum Arrest für zwei Wochen in Betrag von 62 M. verurteilt. Der Richter konnte nicht verhindern zu sein, an den sogenannten Keilern Abenden vor großen Feiern Nachschiffe zu machen und betrieblere am Gewerbeamt vor dem Richter die Nacharbeit. Er behauptete auch, er habe eine Arbeit unterlassen sollen, die gegen die guten Sitten verstoße; er hätte die zu Tischzubereiten betragen sollen. Es hätte aber er nicht tun dürfen. Die Arbeitsverweigerung brachte die Aufrechterhaltung des Arbeitsfriedens.

Die Vollkommenheit von Hantz und Clermont werden...

Die Vollkommenheit von Hantz und Clermont werden...

Humor und Satire. Deflorierung. (Königin von Holland, ihrem Gatten einen Orden umhän-

Verfallungsberichte. Namur, Volksversammlung. In einer am 2. Mai im Rathaus vor...

Erneute Militärverleuten. Saloniki, 11. Mai. Im Heftil brach ein Militärkauf...

Wahlkreis Delitzsch-Bitterfeld. Folgende Kandidaten empfehlen wir den Parteigenossen im...

Verfallungs-Anzeiger. Im Infanterieheil der heutigen Nummer werden folgende Verfallungen...

Angeschmiert. Belgrad, 11. Mai. Die mit der Prüfung der von der französischen...

Bandwurm mit Kopf. auch Maden- und Spulwürmer, werden auch in hertrockneten...

Letzte Nachrichten und Depeschen. Von der Furcht diktiert die Vorkämpfermagazine. Vor dem Generalkrieg.

Kindesmord. Zabrze, 11. Mai. In dem Koffer eines Dienstmädchens wurde die Leiche eines Kindes gefunden...

Moden-Zeitungen II. Quartal 1909. Die elegante Mode pro Quartal 1.75 M. Große Modenzeitung 1.50

Literarisches. Die oben erschienene Nr. 6 des 'Simplicissimus' enthält folgende Zeichnungen...

Henkel's Bleich-Soda. Das Ideal und vollkommenste selbsttätige Waschmittel. In Verbindung mit Seife, ganz hervorragendes Waschmittel...

MERCEDES

12⁵⁰

Einheitspreis für Damen und Herren



12⁵⁰

Einheitspreis für Damen und Herren

Übertrifft alles bisher in der Schuhbranche Gebotenes: hervorragende Fachleute bestreiten dies unumwunden.

Mercedes Schuhgesellschaft
m. b. H.
Leipzig Strasse 103

Wie aus dem Ei gepellt

sind unsere Fahrräder, Nähmaschinen und Zubehörteile **Sturm-vogel**.
Wem solche noch nicht bekannt sind, der sollte vor Irgendwemher Anschaffung sich erst an uns wenden. Die rühmlichst bewährten **Sturm-vogel-Maschinen** sind anprobirt und daher von kolossaler Leistungsfähigkeit. Es gibt nichts Besseres.
Deutsche Fahrradwerke Sturm-vogel
Gebr. Grätner, Berlin-Halensee 180.

Leiterwagen

von Mk. 2.25 bis Mk. 25.00 mit starken Rädern und Buchfen. kauft man am besten bei
M. Bär, Gr. Heilig-straße 24.
Gefä. aufpuffern von 5/4 an. Schlauch aufpuffern von 3/4 an.
E. Dippold, Bergstr. 4, S. 1.

Rucksäcke für Kinder 125 95 75 45 Pf.
Rucksäcke für Damen 245 195 145 95 Pf.
Rucksäcke für Herren 245 195 145 95 Pf.
Trinkflaschen mit Schraube 35 25 15 9 Pf.
Leopold Nussbaum Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 60/61.

Don
zum **Sparen** bietet allein
Walter Trolle, Cannenauerweg 1, Fernruf 1430.
Saale-Briketts ab Lager 58 Pf. frei Glass 65 Pf.
Nasspresssteine neue Produktion, 11.- 1. Tausend prima Ware, 13.- frei Keller.
Nichtiges Gewicht garantiert.
Syndikatstrol.

Kleiner Verkaufs-Anzeiger.

<p>Abrechnungsgeschäfte L. Eichmann, Gr. Ulrichstr. 24, I, II, u. III. Größe Ulrichstrasse 51 (Eingang Schulstr., Kaisersäle). Aeltestes u. grüesttes Kredit-haus am Platze. Gebr. 1888. Karl Klingler, Gr. Ulrichstr. 30, I. Paul Sommer, Leipzigstr. 14, I, u. II. M. Thiele, Göbenstr. 1, pt. Bettfedern, Betten Herm. Baumüller, Burgstr. 6. Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23. Otto Burkhardt, Gr. Märkerstr. 17. Bücherwaren Gustav Hartmann, Zapfenstr. 20. Paul Horlebeck, Dachstr. 6. Friedr. Scherzer, Streiberstr. 24. Brauereien F. Güntner, Halle a. S. Caramel-Malz-Bier. Schwitz. Polkan mit Jungen. Heinrich Möllers Ww., Schwemme - Brauerei. NB. Man acht gen. u. d. Schützen. Brauerei Stornburg, Litzschena Niederlage: Halle a. S. Fetzbräu, Kumbach, Nieder. Halle. Briketts, Kohlen Friedrich Jossa, Gr. Steinstr. 49. H. Jossitzer NB., Cannenauerweg 20. G. M. B. H. Waldsches Kohlenwerk in Brüderstr. 11. Hordorfstr. 1. Ed. Linke & Strüthgen, Telefon 98. Wohner & Mühlent, Deitzschstr. 28. Richard Wolf, verlag. Königstr.</p>	<p>Drogen und Farben Germania-Drogerie, Kaisersäle. Königs-Drogerie, Lindenstr. 55. O. Kramer, geg. d. Glauch. Kirche. Merkur-Drogerie, Wucherstr. 75. Paul Köchel, Gr. Gosenstr. 12. Max Ott, Steinweg 28. Franz Poppe, Billbergweg 1. M. Rädler, Rannischerstr. 2. Belberg-Drogerie, Reilstr. 111. Stern-Drogerie, Geisstr. 6. M. Waltsch-Göll, Gr. Ulrichstr. 20. Damen- u. Kinderkonfektion Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23. Damen-Kleidstoffe Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23. Damenputz, garn. u. ang. Mäto H. R. Bauer, Reilstr. 9. Adolf Künzel, Leipzigstr. 79. Klara Leissner, Lindenstr. 63. Julius Wiedemann, Schmeererstr. 4. Dollkassens und Flecht Carl Barich, Nikolastr. 6. Alfr. Bernhardt, Gr. Ulrichstr. 46. Karl Mehnig, Geisstr. 18. A. Nothnagel, Markt, Roter Turm. Ein- u. Verkaufsgeschäfte F. Henneke, Kl. Ulrichstr. 16. H. Kieffel, Herrenstr. 20. Kissen- und Stuhlwaren E. Köhler, Zwingenstr. 3. F. Lindenbahn, Königstr. 8. F. Schneider, Morsburgerstr. 4. Otto Sparmann, Gr. Steinstr. 47. Kisernen Oefen Christian Glaser, Gr. Klausstr. 24. Ludwig Jang, Bernstr. 31/32. Willy Heckerl, Am Güterbahnhof. F. Lindenbahn, Königstr. 8. Fahrräder u. Nähmaschinen Paul Hagemann, Gommergasse 2. Ludwig Jang, Bernstr. 31/32. Henry Klepzig, Reilstr. 2. F. Lauenroth Nachf., Rep. all. Syst. Max Prüfer, Gr. Märkerstr. 8. Otto Sparmann, Gr. Steinstr. 47. Färbereien u. Wäschereien F. Hennig, Fernsp. 595. Galgenberg "Läden in allen Stadtteilen" "Union" Färberei u. chem. Reinig.-Anstalt. :: Läden in allen Stadtteilen. :: Inh. C. Spengler & Franz Wolff, Weber 14 eig. Läd. Fleischermeister, Wurstfabriken H. Brodtmann, Kapellengasse 4. Carl Dietrich, Thomassustr. 12.</p>	<p>Fleischermeister, Wurstfabriken Otto Hoffmann, Streiberstr. 8. Paul Kaiser, Deitzschstr. 14. J. Klostermann, Advokatenweg 27. Gustav Koesel, Gr. Steinstr. 22. Karl Koesel, Geisstr. 28. Franz Kopf, Mansfelderstr. 10. Franz Kunze, Burgstr. 59. August Manigold, Morsburger- Robert Schäfer, Königstr. Rob. Thürmer Jr., Alter Markt 26. Galanterie- u. Spielwaren Landwehrstr. 9. En gros-Lager. Gebr. Buttermilch, Freund & Müller (a. Riebeck), engros Theodor Lüth, Poststr. 6. Gardinen, Tappiche Arnold & Trautzsch, Gr. Ulrichstr. 1. Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23. Gärtnereien, Blumenhandlungen Ludwigstr. 18. En gros-Lager. Paul Schäfer, Gr. Steinstr. 34. Oskar Wünsche, u. Streiberstr. 10. Glas und Porzellan Leipzigstr. 7. Louis Böker, Leipzig- strasse 7. Grammophone, Musikinstrum. Carl Born, Neue Promenade 14. P. Wolf, Spiegelstr. 1. Handelverwaltungen-Fabriken Stellmacherstr. 10. Moritzkühnhol 10. Theodor Lüth, Leipzigstr. 64. Ernst Seltmann, Mersburgerstr. 16. Haus- und Küchengeräte Willy Heckerl, Gr. Ulrichstr. 67. Am Güterbahnhof. K. Kuckenburg, Rannischerstr. 12. Carl Linke, Steinweg 33. Herren-Garderobe u. Artikel Leipzigstr. 38. Gr. Steinstr. 86. Schmeererstr. 21. Ernst Gallmeyer, Steinweg 7. F. C. Siebert, Handchulfabrik. Union-Club, Deitzschstr. 98. M. Schwedler, Kl. Ulrichstr. 24/III Herrn-Damen-Wäsche, Schürz. Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23. Albert Reichardt, Burgstr. 1. Wollschuppen, Suchwaren Schnecker- strasse 16. Gr. Steinstr. 84 u. W. Schmidt, u. Steinweg 17.</p>	<p>Hefe u. Säften Aderhold & Müller, Gr. Ulrichstr. 42. Friedrich Fletner, Geisstr. 23. Spassig-Plan, Eck-Kleinschmid- Straß-Heilz., Leipzigstr. 16. Union-Club, Deitzschstr. 60. Kaffee, Kakao, Tee C. O. Busch, Leipzigstr. 61. Alb. Grimm Nachf., Steg 15. Ernst Ochse, Leipzigstr. 86. A. Reicherst Jun., Burgstr. 69. F. H. Weber, Gr. Steinstr. 44. Pottel & Broskowski, Gr. Ulrichstrasse 33. Kaffee-Zusatz u. -Ersatz. Meinr. Franck Söhne Ludwigsburg. Kaffee-Zusatz: Aecht Franck Kaffee-Ersatz: Enfilé. Kartenzagen Georg Hild, Gr. Steinstr. 27/28. W. Schmell, Jakobstr. 60. Kaufhäuser Leipzigstr. 87. Al. Cihac, Bekleidg.-Gegenst. j. Art. Kolonialwaren Franz Baumgärtel, Lessingstr. 24. Becherhof 6. F. Beerholdt, dicht am Markt. Ernst Clausius, Rich. Wagnerstr. 19. Alwin Glöck, Geisstr. 22. C. Lange sen., Kl. Ulrichstr. 26. A. M. Schulze, Mersburgerstr. 8. Friedr. Wagner, Landsbergerstr. 59. Morsburger, Lederwaren C. Heese, Martinstr. 13. Lampen, Klomporcelon A. P. Herzer, Geisstr. 62. Hugo Kurze, Taubensir. 2. Gustav Schaefer, Albrechtstr. 22. Lederhandlungen Carl Friedrich Bräuerstrasse 4. Nachfolger, Siegsm. Jacob, Gr. Märkerstr. 3. Willy Krantz, Neue Promenade 16. H. Pfaffert, Nikolastr. 12. Harm. Schmidt, Geisstr. 23. Margarine Morsburgerstr. 43. Teleph. 2618. Gen.-Depot v. Rositzky & Witt.</p>	<p>Mechanik, Optik Rich. Flemming, Schmeererstr. 22. Paul Heller, Leipzigstr. 62. Karl Schäfer, Gr. Steinstr. 29. Möbel-Magazine Albrechtstr. 29. kein Laden. Grosse Auswahl in Ausstattungen. Kleiderrock u. 27, Vertik. 34 M. an. Franz Boss, Meckelstr. 9. K. Bieler, Gr. Ulrichstr. 61. (Bing, Schulstr., Kaisersäle) Herbert Götze, Spitze 38. Borna. Grünwald, Gr. Ulrichstr. 1. G. Schable, Gr. Märkerstr. 26. Obst- und Südfrüchte Büchlers Obsthandlung, Ritter- str. 30 Größtes Detailgeschäft am Platze. Privat-Lehr-Institute Sternstr. 10. Tel. 3018. Kaufm. gewerbl. genossenschaftl. Buchführung - stenograph. - Rechnenschriften - Vollständ. Konversation - Eintritt täglich. Schneiderei-Bedarfmittel Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23. Alter Markt 26. Willy Heckerl, Tuche, Kollektionen. P. Ochsenknecht, Gr. Klausstr. 11. F. C. Wusel, Marktplatz 11. L. Zemperting, Schulstr. 7. Schuhwaren Hallenale, Schuhwaren, Steilweg 13. F. Klemp, Clarastr. 5, Schützenhofstr. Paul Scherer, Kl. Ulrichstr. 24. Schulchink, Morsburgerstr. 47. Seifen und Parfümerien Hala- Kerose-Öle in Karton à 25 Pfg. Salmtak - Terpentin-Seifenpulver Mark-Platte in 1/2 Pfund-Paketen à 20 Pfg. sind die bevorzugtesten Wasch- mittel jeder Hausfrau. Zu haben in den Filialen des Allg. Konsumvereins Halle und einschlägigen Geschäften.</p>	<p>Spezialien, Möbeltransport O. Kästner & Co., Brunoswarte 86. Willy Müller, Brunoswarte 63. Spirituosen u. Weine Hallen-Centropfen, Elsner & Co., Kl. Ulrichstr. 21. Kade Nachf., Leipzigstr. 62. Max Künzel, Magdalenenstr. 63. Gr. Brunnstr. 1. Bruno Müller, Ecke Leipzigstr. Tapeten, Lino, Wachs Arnold & Trautzsch, Gr. Ulrichstr. 1. Liniensammler, Königstr. 18. K. Rapsilber, Schmeererstr. 2. Uhren u. Goldwaren H. Brümme, Geisstr. 2. E. Grüst, Geisstrasse 69. Friedrich Hofmann, Gr. Grosse Adolf Koch, Poststr. 1. Carl Rossa, Geisstr. 61. Carl Schäfer, Leipzigstr. 92. Paul Werner, Leipzigstr. 76. M. Zanko, Leipzigstr. 27 a. Turm. Verkehrsmittel Gomtl. Rassen, Taubensir. 28. C. Kutter, Kl. Ulrichstr. 37. "Moritzburg", Harz 61. Triumph-Automat, Leipzigstr. 25 Central-Automat, Gr. Ulrichstr. 62 Wein- u. Woll-Magazine Franz Banne, Lindenstr. 66. H. Hiller, Kl. Ulrichstr. 3. Richard Else, Marktplatz 6. Anna Seelig, Moritzwinger 1. Zahn-Technik F. Hirscher, Leipzigstr. 24. Willy Mader, Leipzigstr. 37. Zigarrenhandlungen Emil Beck, Kl. Ulrichstr. 1. Rauch Maschalla-Zigaretten! Wilmritzerstr. 109. Wilmritzerstr. 64. H. Hiller, Kl. Ulrichstr. 3. Robert Schödel, Herrenstr. 11. F. Soldmann, Königstrasse 66. Julius Wiedemann, Schmeererstr. 4. Ammendorf. Ernst Mewes, Adler-Drogerie. O. Probsthain, Bettleder, Vettan W. Wünsch, Schuhwaren.</p>
--	--	---	--	---	--

Für die Inserate verantwortlich: Rob. S. J. G. - Druck der Halle'sch. Genossensch.-Buchdr. (G. M. B. H.). - Verleger: z. born. Aug. G. z. j. H. S. J. G. - Samml. i. Halle a. S.



Aus der Frauenbewegung.

Vom Mutterschutz.

Der Frankfurter Mutterschutz verendet seinen ersten Jahresbericht. Ein neuer Beitrag ist es zu dem uralten ewigen Kapitel von Mutter und Kind, von harter Not und dem, was die Menschheit Schande nennen.

Der Bericht bezieht sich auf das Jahr 1907-08. Während dieser Zeit wurden 205 Hilfsfälle behandelt, und zwar 104 Schwangere, 88 anwesende Mütter, 24 fehlende Mütter, 7 schwangere Witwen und zwei cheherlassene Frauen. Selbstständig wird die Fürsorge solcher Frauen in erster Linie von den Schutzbefähigten, in diesem Falle also den arbeitsfähigen Schwängern und Müttern in Anspruch genommen. Die Tatsache aber, daß auch 205 verheiratete Frauen — 12 Proz. aller Fälle — hier Rat und Hilfe suchten, widerlegt von selbst die Unterstellung, die in den Verordnungen des Mutterschutzgesetzes und Pflichten gegenüber Anarchie liegt. Die Tätigkeit des Vereins erstreckte sich in der Richtung der Arbeits- und Unterhaltsvermittlung vor und nach der Entbindung, der Vermittlung zwischen der Mutter und ihrer Familie bezw. dem Vater des Kindes, 23 Frauen wurden für die Entbindung untergebracht, ein beträchtlicher Teil davon in dem kleinen Heim des Mutterschutzvereins. Unmittelbar wurden dort umsonst, einigermassen zahlungsfähige zu einem Tageslohn von 1,25 M. versorgt.

Besser als durch Zahlen wird das gegenwärtige Wirken solcher Frauenvereine durch einige wohlthuende Schilderungen illustriert, die wie blendendes Licht zugleich die Innuität unserer sogenannten Moralvorstellungen und die bittere Notwendigkeit umfassender Mutterschutzes erhellen. Die fünfzehnjährige, das Kind einer braven adstbaren Mutter, die von dem zwanjgjährigen Schloßergesellen schwanger ist, der seit Jahren bei der Familie wohnt und als ordentlich und fleißig gebildet wird. — Die Schneiderin, die mit einem Kesseln ein Verhältnis hat, das ihm zur Abtreibung veranlaßt und als sie sich weigert, zeitig an den Freund verpöndelt wird, der ihm zu der Weichheitsende verheißt soll. — Das Dienstmädchen, das in der Halberlohngasse von einem Tapezierer verführt wird, der verheiratet ist, sich aber für ledig ausgibt. — Die verheiratete Frau von 23 Jahren, die ihrer Nebenbuhlerin entgegensteht, während ihr Mann eine Gefängnisstrafe dafür abtut, daß er im Joren und Trunt ihr erstes Kind, einen zwojnjährigen Jungen, gefolgelt hat. Eine andere, die in trostlosen Zustände aus dem Krankenstande kommt. Sie hat eben in früheren Wöhen ein totes Kind geboren, das infolge schwerer Mißhandlung durch den Ehemann zu früh niedergekommen war. Es war bereits das dritte Mal, daß sie infolge brutaler Mißhandlung geblutet oder Koteburten hatte. Die erste Frau des Unholds von Ehemann war gleichfalls seinen Mißhandlungen erlegen. Es wäre schade, wenn man diese Verleumdung unserer geschätzten Ehegatten durch ein erläuterndes Wort unterbreiten wollte.

Der Bericht sagt: „Was sich an Rat und Elend, an Verzweiflung und Leiden aufgedrückt in kurzen Monaten, vor konnte es beschreiben? ... Wie vertrieben sind die Frauen, die da Hilfe suchen! Stolz und Gedrohen, Stumpfheit und Selbstverleugung, Verachtung und in Leid verweilt. Allen gemeinsam aber ist jene grenzenlose Verlassenheit, jenes Ausgeschlossensein um ihrer als Inneher gebrauchten Mutterschutz willen!“

Vom dem Jammer der vollendeten Mutterschutz wendet sich der Bericht zu den Seiden und Wöhen der Schwangeren. Wie mit nur zu viel Recht gesagt wird, ist das traurigste Kapitel in der Lebensgeschichte unehelicher Mutterschutz die geringe Arbeitsmöglichkeit und schwierige Unterbringung vor der Ver-

derkunft ... Wo aber ist eine Unterlunftsstätte, wenn es sich gar um schwächliche oder kränkliche Schwangere handelt, oder aber für die allerletzten Wochen vor der Niederkunft? In Krankenhäusern finden, den Statuten entsprechend, nur acht Erkrankte und nur für die Dauer der Erkrankung Aufnahme. Kranke Zustände, welche ihre Ursachen in der Schwangerschaft haben, gelten nicht als Kranke. ... Spezialheilstätten für chronisch Kranke nehmen keine schwangeren Kranke oder entlassen sie, falls Schwangerschaft festgestellt wird. Entbindungsanstalten nehmen nur Kreifende, und Kliniken müssen in vielen Fällen eine vorzeitige Aufnahme wegen Ueberfüllung ablehnen. ...

Kein Schutz, keine Unterlunftsstellen den Schutzbedürftigen! Und wie nennen uns human und sind stolz auf die Ertrugenschaften sozialer Fürsorge und die Bindungen sozialer Gerechtigkeit, Mütter und werdende Mütter, ohne Rücksicht auf die schmerzliche Klage ihrer Mutterschaft werden eben auch erst in einer zivilisierten Gesellschaft menschliche Behandlung erfahren.

Soziales.

Erbauliches aus der Kinderfürsorge.

Die Zentrale für private Fürsorge in Frankfurt a. M. veröffentlicht in ihrem dritten Jahrbuch einige interessante Erfahrungen, die sie in bezug auf die amtliche Kinderfürsorge besonders fähiger Diriktoren in Mecklenburg-Schwerin und Bayern gemacht hat.

Die Gewährung der gesetzlichen Unterlunftsstelle gerade an Kinder ist eine Pflicht der Armenverbände, deren Erfüllung im öffentlichen Interesse liegt. Die katholische Gemeinde S. glaubte ihre Pflicht einem fünfjährigen Kinde gegenüber dadurch zu erfüllen, daß sie es in Heißenberg gab. Das heißt also, daß das Kind von der Gemeinde übernommen und jeden Tag an einem anderen sogenannten Freitisch gefüttert werden sollte. Wenn fällt da nicht der ergeißelte Roman „Das Gemeindefind“ von Maria Eber-Fischenbach ein und sein unglücklicher Held, der zwojnjährig allen barmherzigen Wauern schier zugrunde geht?

Ein anderer Fall. Eine Gemeinde muß für das uneheliche Kind einer armen Dienstmagd aufkommen. Widerwillig fügt man sich dem Wuh und versagt, daß das Kind abgeholt und dann öffentlich an den Wenigstbietenden, das heißt den, der es am Willigsten tut, abgegeben werden soll. In einem zweiten Fall wurde ein Kind, das ein hundertjähriges Schenkerweib für jährlich 4 M. in Pflege nehmen wollte, vor diesem Schicksal durch die auf privatem Weg erlangte Fürsorge der Zentrale bewahrt. In einem dritten Falle endlich wurde ein Säugling für 2 M. monatlich (1) verpflegt! Die frühere Pflegemutter, die das Kind herangezogen hatte, weil die Zahlungen ausbleiben waren, fand es bei einem Besuch ohne Aufsicht, nach es heimlich mit und behielt es trotz ihrer ärmlichen Verhältnisse ungetrigelt.

Ein in einem dem bürgerlichen Dorf untergebrachter, leicht schwindelnder Anbabe hat sich bei seinem Pflegevater bis zur Volljährigkeit über 1000 M. erspart. Der frühere Verfußvornam und dessen britischer Vertrauensmann regten nun an, ihm den Pflegevater, einen angesehenen Bauern, als Pfleger zu bestellen. Die vom Gericht als für den Antrag zuständig bezeichneter Aufsichtsbehörde beschränkt sich ein Jahr lang darauf, groß zu sein und — nichts zu tun. Dann will der Gutsherr, ein junger Zeunant, der nur selten auf sein Gut kommt, den Vorherrschen veranlassen, den über belumundeten Gutsherr als Pfleger anzunehmen. Der Junge weigert sich und die Sache ruft, bis endlich, acht Monate später, und infolge Eingreifens der großherzoglichen Behörde die Gutsherr-

schaft den Inspektor widerrechtlich zum Pfleger ernannt. Dieser zu Unrecht befehlte Pfleger verfußt an drei Zeunanten mit allen Mitteln das Vermögen des Jungen (damals 1800 M.) in die Hände zu bekommen. Verfußvornam und Vertrauensmann wiffen das so lange zu verhindern, bis das im Verfußvornam angesehene Landgericht die Pflegschaft wieder befeizte.

So fielt die Patronatsfürsorge aus und so die gemeinliche. Und so zwingen die paar Fälle, die von solchen privaten Instalten wie die Zentrale häufig beeinflusst werden können, den Rückschluß auf alle die Verfußvornam, Verfußvornam und im eigentlichen Sinne Schand- und Verfußvornam von Kindern auf, die bei uns im Schwang sind.

Kommunales.

Vom „Selbstverwaltungsrecht“ der Gemeinden.

Wensberg (Reg.-Bez. Köln) war an Stelle des zurückgetretenen ersten Bürgermeisters ein Regierungskommissarisch bestellt worden. Zur endgültigen Neubestellung reichten Gemeinderat und Kreisaußschuß gemäß den Bestimmungen der Landgemeinverordnung eine Vorschlagsliste ein. Der Oberpräsident der Rheinproving hat aber jetzt gegen den Willen der Gemeinde- und Kreisvertretung den bisherigen Kommissar, der gar nicht auf der Vorschlagsliste stand, endgültig zum ersten Bürgermeister ernannt (!) und zwar, wie durch die rheinische Landgemeinverordnung vorbestimmt, auf Lebenszeit!

Man fehlt nur noch die Einführung der erblichen Bürgermeisterei!

Vertzuwachssteuer.

Eine Verringerung des unerbiedigen Vertzuwachses fielt auch in Athenow bevor. Der Stadtverordnetenversammlung ist der Entwurf einer Vertzuwachsteuer vorgelegt worden. Die beantragte Steuer bewegt sich zwischen 6 und 60 Proz. der Vertzeigerung. Bei einer Vertzeigerung bis zu 10 Proz. der niedrige Satz, bei einer solchen von über 600 Proz. der höchste erhoben werden. Eine Ermäßigung der Vertzuwachsteuer tritt ein: auf 4% der Höhe, wenn die vorangegangene Eigentumsänderung bei bebauten Grundstücken fünf Jahre, bei unbebauten zehn Jahre überschreitet, und auf 3% bei bebauten Grundstücken, wenn der Verkäufer das Grundstück über zehn Jahre im Besitz hatte.

Die bisherige Umfahsteuer, die generell 1 Proz. des Vertzuwachses betrug, wird für unbebaute Grundstücke, die innerhalb der festgelegten Bebauungszone liegen, auf 2 Proz. erhöht. Der Entwurf wurde einer Kommission überwiesen.

Hus den Nachbarkreisen.

Zeit, 11. Mai. Zur Bewegung der Mauer. Die Mauer haben am Dienstag Verhandlungen mit den Unternehmern wegen ihrer Forderungen. Eine Vermittlung der Mauer am Sonnabend fehlte, nicht in dem Wunsch einzutreten, sondern alle Mauer sollen abreifen und aberweit streifen nehmen, falls die Unternehmern am Dienstag die Forderungen nicht bewilligen. Die Mauer würden also die eingetragenen Mauer verlieren. Das fielt mit dem Wollen und Lieben, falls solche überhaupt kommen, nicht anfangen können, dafür haben sie doch genügend Erfahrungen hinter sich. Ein öffentliches Kommittee hat sich gebildet.

Zeit, 11. Mai. Zur Bewegung der Dachbeder. Die Meister Kitzler und Meißner haben nachträglich die Forderungen bewilligt, der letztere hat aber am Montag zwei Mann nicht eingestelt, trotzdem seine Maßregelungen vorzommen sollten. Er gab an, seine Arbeit für die zwei zu haben. Ob unter solchen Umständen die übrigen Kreiter die Arbeit aufnehmen konnten, mag der Verband der Dachbeder untersuchen. Ob bei dritte Meister,

hatte er nicht vor wenigen Tagen mit einem andern Willen gekämpft ... und verloren?

„Rutz und gut, Wemmers. Sie haben die Maß zwischen Ihrer Stelle und Ihren sozialdemokratischen Feinden!“ hatte immer am Ende einer langen Diskussion gesagt. Und Wemmers hatte geduldet und seinen Dient verlassen.

Er rückte noch ein gewisses Entschien, denn er an den letzten entscheidenden Augenblick zurückdachte.

„Sie wissen ja wohl, daß eine Entlassung mich und meine Familie sofort hilflos machen würde!“ hatte der Mann gesagt, ihn erbasi anblinden.

„Ich weiß doch“, hatte er geantwortet, „daß ich Ihnen volle Freiheit geben will.“

„Volle Freiheit ... die hochgegriffene Freiheit, die angeblich alles beherrschen soll! Diese Freiheit, ein geistig und moralisch der Sklave des Arbeitgebers zu sein, um jedes persönliche Recht preiszugeben, um eine Ueberzeugung, die mir heilig ist, zu verleugnen, eine Ueberzeugung, die sich nicht auf meine Person — da meine Stellung nicht genügt — sondern auf die lebende, abgelebte Masse bezieht! Rutz wohl, Herr Wemmer, mein Entschien ist gefast, leben Sie wohl!“

Mit diesen Worten war der Mann, der ihm zwanjg Jahre treu gedient hatte, von dannen gegangen, und jetzt noch empfand er die brennende Nachwirkung davon in seiner Seele. Unwillkürlich kam ihm der Gedanke, wie ihm erst zu Mutte sein würde, wenn sein hochmütiger Junge ihn auf dieselbe Weise Troz bieten sollte!

Der Anglistenreiz dachte ihm auf der Eitru, während er in der zunehmenden Finsternis noch immer hin und her lief, wie in einem bergitterten Käfig, Zeit und Raum dergessend.

Und während die Sudi, seinen Willen um jeden Preis durchzusetzen, bei ihm vorherrschte, er über die unmöglichen Mittel nachgrübelte, seinen Sohne eine moralische Zwangsade anzuzeigen, kam es ihm ferner Augenblick in den Sinn, an die Vorgänge seiner eigenen Jugend und von später zurückzudenken und sich zu fragen, ob der Mann, welcher vor Jahren von dem gesellschaftlichen Tigerlampe noch nicht ganz gebildet war und damals noch warm und menschlich genug fühlte, um seinen gefesselten Kinde nach Würdheit und Schönheit suchen zu lassen und es den großen Apostel der Liebe verwehren zu lassen ... ob dieser Mann vielleicht doch höher gestanden habe als er, der, abgestumpft von dem Mammons dienst, nun das Symbol von Golgatha verlegnete, den Schein für das Wesen nahm und sich lieber beugte vor den Bögen der Welt, vor ihren höchsten Hittzergeboten, vulgären Ehren beizien, als vor jener inneren Gesanktheit der Menschheit und Dinge eine höhere Beizie und das wahrhaft Göttliche reflektiert, das durch alle Nachgebirde hindurch von den Unmenschen und Verleumdern freigelegt worden ist ... um abdam in dem geistigen Pantheon der aufwärts ringenden Menschheit als unerblich beiziegt zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Berthold Meryan.

[Nachdr. verb.]

Roman von Cornelia Hugens.

(Unverfälschte Uebersezung aus dem Holländischen.)

„Du füllst doch nicht solche nichtsagende Argumente vorbringen“, sagte Meryan ungeduldig, „sondern die Sache mehr allgemein aufzuweisen; und nun will ich Dir bloß die eine Frage vorlegen: glaubst Du, daß ein kommunistisches Zusammenleben wie im grauen Altertum oder beiziebt, dem gemeinlichsteu Hohen Grundgesetz, was den allen Wauern die Menschheit vor der Höhe der Kultur, auf welcher wir jetzt stehen, gebracht haben würde?“

„Ganz gewiß nicht, denn damit seßest Du in der Kultur-entwicklung und in den Verfußvornam, anstatt eines ruhelosen Umformens und Wanderns, ja einen vollständigen Stillstand voranz. Und wie das von Dir so bewunderte Wanderschafts- und der Sozialismus aus früheren gesellschaftlichen Zuständen allmählich hervorgegangen sind, so werden auch aus der jetzigen Gesellschaftsform wieder neue Systeme hervorzuwachsen, zwar nicht durch den bewußten menschlichen Willen, sondern durch den Drang der ökonomischen Wirkungen, welche nach den Bedürfnissen einer Periode aus ihnen und gefalzen. Der Mensch macht nicht die Gesellschaft, die ist stetig wandfender und sich wandern-der Organismus ist, sondern umgekehrt die Gesellschafts-Verhältnisse machen den Menschen. Daher ist auch jedes Individuum ein Kind seiner Zeit, das Produkt der Umstände, Einflüsse und der Berührung. Deshalb hat auch alles, was geschehen ist, nach unserer jetzigen Ueberzeugung so sein müssen, um und haben zu bringen, wo wir sind, und um uns unter moralischen Empfindungen zu geben, welche bloß die Wipfeligkeit der heutigen Lebenswelt sind. Die sozialdemokratische Lehre bewirkt die Ansicht, daß die Gesellschaftsform die bewusste Schöpfung der Menschheit sei. Neue Erfindungen, wie z. B. die Dampfkraft, der Maschinen, der Elektrizität, können im Laufe der Zeit die sozialen und damit die ethischen Zustände so ganz und gar umwälzen, daß auch der Mensch, um sich denselben anzupassen, sich stetig wandfender verändern muß. Dadurch erklärt sich auch die Erscheinung, daß jetzt über die ganze Erde sozialistische Erfindungen sich geltend machen. Du glaubst doch sicherlich nicht, daß in zwei Weltkriegen eine gewöhnliche geboren werden, die es für gut finden, gewisse Theorien zu verfußvornam, oder die endlich die Zeit für gekommen halten, daß die Selbstsucht ihr letztes Wort gesprochen habe und die Jugend freigelegt sein werde. Etwas derartig Unmenschliches wird ja wohl niemals eintreten.“

„Seine ganz die Haltung derer Meryan sagte nichts. Seine ganz die Haltung derer Meryan sagte nichts. Seine ganz die Haltung derer Meryan sagte nichts. Seine ganz die Haltung derer Meryan sagte nichts.“

Sohne nicht, wie er gemeint hatte, um eine flüchtige Gefühls-erregung oder um eine transtirbe Sentimentalität handelte, die durch ein kräftiges, strenges Auftreten seinerseits alsbald hätten gehöhrt werden können. Er hatte wohl erkannt, daß die vorerwähnten Erörterungen eine neue Lebensanschauung sich in ihm offenbarten. Es war ihm ein entsetzlicher Gedanke, in dem thätigen, höherorganisierten Sohne jetzt einen unpraktischen Träumer und Schwärmer zu erblicken und sich damit abzugeben, daß Berthold, den er einst so hoch empvorigen, sich selbst hätte, von dem grauamigen Gerichte des Lebens nun erkrankungslos gerettet werden würde.

„O Gott!“ rief er beinahe überlaut, und seine Hände wühlten frampfisch in dem grauen Haar, bis er, wieder zur Besinnung kommend, plötzlich sich zu Berthold wendete, der bei dem Anblick dieser Verworfung wie feigebannt da stand.

„Geh hinaus!“ sagte er. „Ich muß allein!“

Und Berthold, zu mutlos, um noch ein Wort zu erwidern, überzeigte sich endlich von seiner eigenen Schmach gegenüber dem Brant der allen vertieinerten Dogmen und verließ das Zimmer.

Sin und her geseludert in einem Chaos von Gedanken, blieb Meryan in dem halbkrüppeligen Zimmer allein zurück. Am meisten folterte ihn der Selbstvorwurf, daß alles seine eigene Schuld sei. Er hätte ihm anders erziehen, ihn unter eierne Fucht stellen, jeden Gedanken disziplinieren, jede ungewöhnliche Neigung zügeln und eventuell getrigelt müssen, anstatt die mit dem höchsten Stolz behafteten, individuellen Denken und Fühlen, das nun kein Verberben werden würde, in ihm heran-zubilden.

Er dachte an seinen ältesten Sohn Johann, dem er nie seine volle Liebe spenden konnte, und von dem er nie das geringste erwartet hatte, und der sich nun benach, wie jung er auch noch war, allgemein seiner Gegenwart und mit toter Zeit und Verberben durch das Leben beiziegt, der beiziegt als Philantrop und als Märenas auftrat und im besten Juge war, eine angesehenere Persönlichkeit in seiner Vaterstadt zu werden.

Er fand auf und lief mit aufgeregten Schritten im Zimmer hin und her. In seiner Erinnerung, durch sein Leben geretzt und gepoingt, fand Berthold als Kind nur wieder vor ihm mit allen seiner Eigentümlichkeiten und mit seinen unfindlichen Fragen, die ihn zu entzünden pflegten. Welch ein Schlot war er doch gewesen, daß er seine revolutionäre Natur, sein absolutes Auftreten in der Jugend nicht unterdrückt hätte!

Aber was denn nun alles verloren? Wäre es nicht vielleicht noch möglich, entscheidend gegen ihn aufzutreten, ihm zu droben und seinen Willen zu beugen durch die Alternativen: entweder verzeihst du mir, oder ich verzeihe dir. Wäre es nicht durch ferneren Verberben im allerhöchsten Sinne? Wenn er seine Studien abgebrochen und seine Zukunft verdußvornam hätte, würde er sich dieses nicht zweimal überlegen und dann vielleicht nachgeben?

Wenn er aber dagegen Troz bieten sollte ... was dann?

Mime, bei dem ihm beschäftigten Arbeiter den neuen Lohn sagt, was man nicht, bei ihm arbeiten, sich nicht zu erlauben. Mit Verhören will Mime, seiner Aufgabe nach, nicht zu tun haben. Dabei ist er selbst im Verdacht der Arbeitslosigkeit. Unter den bei Mime arbeitenden Arbeitern, die nicht in den Verdacht fallen, ist auch ein gewisser Raufing, der in der Dittlerstraße auch ein Arbeiter beschäftigt hat. Bei den doppelten Einnahmen braucht man sich allerdings nicht um die Kämpfe der Kollegen zu kümmern.

11. Mai. Bigamie. Ein Malochmeister, Georg Kriß, der vor einiger Zeit in die Arbeit und dabei seine Familie gebracht hatte, ließ die Polizei in die Wohnung kommen. Jetzt hat man ihn in Reutheim (Württemberg) angetroffen, wo er sich im wesentlichen demselben Leben hat, ohne von seiner bisherigen Frau formell geschieden zu sein.

11. Mai. In Albin Raeberters Volkskammer wurden am Sonntag 613 Wähler benötigt und zwar 277 Schmittbäder, 200 Braunbäder, 13 Braunbäder, 12 Weißbäder. Sie können unseren Lesern die Dämpfung des Volksbades nur dringend empfehlen.

11. Mai. Gebunden und bei der Polizeiverwaltung abgeholt sind folgende Gegenstände: 1 Stuhl, 1 Portemanteau mit Inhalt, 1 Brotbeutel.

11. Mai. Freitag. Mittwoch und Donnerstag früh Verkauf von rotem Rindfleisch, Pfund 30 und 40 Pf.

Werkstätten, 11. Mai. Die Arbeiter- und Arbeitervereine sind am Freitag, den 7. Mai, mit den Vertretern der Unternehmer abgekommen. Der Tarif, den der hiesige Zweigverein mit den Unternehmern abgeschlossen hatte, ist bis zum 31. März d. J. S. S. sollte den Maurern laut Tarif 48 Pf. Stundenlohn gezahlt werden. Trotzdem verdrängen einige Unternehmer, und leider mit Erfolg, im Herbst v. J. den Lohn um einige Pfennige herabzudrücken. Dürfen die Kollegen, denen der Lohn gekürzt wurde, etwas mehr Mühsal befehlen, so wäre es nicht zu den Verhältnissen gekommen, unter denen die Maurer jetzt zu leiden haben. Es ist dieses Jahr vom Zweigverein vorbildlich mehrmals verdrängt worden, mit den Unternehmern eine Regelung des Lohnes herbeizuführen, aber diese haben es nicht für notwendig gehalten, darauf eine Antwort zu geben. So lange die Kollegen die Gleichgültigkeit beibehalten, die sie bis jetzt gezeigt haben, werden sich die Unternehmer auch in ihrer Lohnpolitik nicht ändern. Eine am Ende voriger Woche vorgenommene Lohnstatistik förderte folgende Zahlen zutage: Es waren beschäftigt beim Unternehmen:

Schieb	13 Gefellen; Stundenlohn 48 Pf.
Herrmann	11 " " " 45 " "
Mahler	12 " " " 45 " " (4 & 28 Pf.)
Schäfer	18 " " " 45 " " "
Mengel	18 " " " 45-47 Pf.
Holt	8 " " " 45-47 " "
Hr. Bauer	8 " " " 45-48 " "
Weidig	5 " " " 46 Pf.
Doral	4 " " " 46 " " (1 & 40 Pf.)
Hoffmann	4 " " " 46 " " (4 & 36-38 Pf.)
Wolffschall	4 " " " 48 " " (1 & 40 Pf.)
Weinberg	17 " " " 48 " " "
Schmidt	1 " " " ? " " "
H. Bauer	3 " " " ? " " "
H. Bauer	2 " " " ? " " "
Ammerling	8 " " " 45-47 Pf.
Kuch	3 " " " 48 Pf. 1 ?

Es zeigt sich hier, wie durch die Gleichgültigkeit der Kollegen und durch die schlechte Bauqualität verschiedene Unternehmer schnell dabei waren und den Lohn herabzudrücken. Aber noch eigenartiger als die Lohnverhältnisse ist das Verhältnis der Zahl der Belegschaft zu der Zahl der beschäftigten Gefellen. Es sind beschäftigt beim Unternehmen:

Schieb	13 Gefellen	18 Belegschaft
Grad	6 " "	7 " "
Weidig	5 " "	1 " "
Hr. Bauer	8 " "	8 " "
Hoffmann	48 " "	15 " "
Henzel	18 " "	18 " "
Zimmerling	8 " "	8 " "
H. Bauer	2 " "	10 " "
Herrmann	11 " "	11 " "
Mahler	2 " "	11 " "
Schäfer	17 " "	2 " "
Kuch	3 " "	2 " "
Wolffschall	9 " "	14 " "
Weinberg	17 " "	9 " "
Benfer	8 " "	1 " "
Solfer	8 " "	1 " "

Hier sind nur die Unternehmer angeführt, die übernahmlich Belegschaft beschäftigen, insgesamt sind in Werkstätten 198 Gefellen und 138 Belegschaft beschäftigt. Es ist zu bemerken, daß ein Arbeiter mehr, darüber muß man schweigen. Jedemfalls wäre es angebracht, der Belegschaft mehr Gehalt zu zahlen. Und auch, Kollegen, muß man zugeben; etwas mehr Interesse am Verdienst und mehr Mühsal den Unternehmern gegenüber.

Wiesbaden, 11. Mai. Ein schwerer Automobilunfall. In der Nacht zum Sonntag haben zwei Personen im Auto von Wiesbaden nach Merxhausen, gemerkt, daß der Fahrer die Belegschaft der Wiesbadener Gefellen verloren hat. Die Wagen wurde getrimmt und infolge des Anstoßes die Antriebsachse dem Gefellen geschleudert, wodurch sie einige stehende Gefellen verletzten. Das Automobil blieb direkt auf dem Gefellen liegen. Alle Bemühungen der Belegschaft, das Automobil von dem jetzt benutzenden Gefellen zu entfernen, waren erfolglos. Es wurde erklärt, daß die Gefellen, die durch die Verletzung erlitten, C. wurde nach Hause überführt. Er ist Vater von sechs Kindern.

Wiesbaden, 11. Mai. Arbeitertribunal. Freitag vormittag erfolgte in der hiesigen Gemischten Fabrik Elektron Geistesheim, Herr J. Hoespeler, Arbeitertribunal, eine Explosion, bei welcher die Arbeiter Hoespeler und Hoespeler in der Fabrik verwundet wurden. H. wurde bis zur Unkenntlichkeit entsetzt und ist seinen Verletzungen erlegen. C. wurde nach Hause überführt. Er ist Vater von sechs Kindern.

Wiesbaden, 11. Mai. Vom Vertauschen des Grund und Bodens. Die Wiesbadener Arbeitervereine beabsichtigen das dem Rüstungsbau betriebl. in Unterwiesbaden gelegene Werkwerk zu kaufen und hierin einen großen Gewinn zu erzielen. Die Kaufpreise sind pro Morgen 1700 Mark. Das Werkwerk ist erst vor einigen Jahren für den Preis von durchschnittlich 700 Mark für den Morgen in Heines Besitz gekommen.

Wiesbaden, 11. Mai. Erhängt. Hier hat sich der Gutsbesitzer Berner am Freitag in seiner Wohnung erhängt. Das Motiv zur Tat ist in einem unheilvollen Weiden zu suchen.

Wiesbaden, 11. Mai. Festnahmen. Am Freitag früh hat der 16-jährige Zimmermeister Hoespeler die städtische Wohnung in Hoespeler (Rappellstraße) verlassen, um seine Arbeit zu suchen. Seit dieser Zeit ist er verschwunden. Hoespeler war ein immer noch fest, englischen Lebens und schwarzen Schweiß. Die Eltern bitten alle diejenigen, die über den Aufenthaltsort des Verschwindenden etwas wissen, um sofortige Nachricht.

Wiesbaden, 11. Mai. Arbeitertribunal. Am Sonntag benutzte ein Mann den neuen Schweißapparat der Elektrifizierung der Eisenbahn. Er wurde durch den Schweißapparat verbrannt und infolge dessen eine Woche für die 14 Meter vom Gefellen und erst ein Stück entfernt. Er fand Aufnahme im hiesigen Krankenhaus.

Wiesbaden, 11. Mai. Rote Buchen. In der Nacht vom 2. zum 3. Mai wurden in der Gegend von Wiesbaden rote Buchen von 6 jungen Männern in die Kronen abgehauen. Der Polizeikommissar hat 30 Mark Bestrafung an, was die Täter nachvoll.

Wiesbaden, 11. Mai. Schließung eines Frankfurter Elektrizitätswerks. Aufsehen erregt die Schließung des Elektrizitätswerks in Salzgabel durch den Landrat, angeblich wegen „wichtiger Veränderungen“. Unklarheit hat nämlich der Verband deutscher Ärzte in Salzgabel wegen Differenzen zwischen Merxhausen und Landrat die Sperrung über das Krankenhaus verhängt.

Man werden endlich die Verleiden und Regierungen gegen die gemeinschaftliche Treiben der Metzgerorganisationen Front machen?

Gerichtssaal.

Strafkammer.

Galle a. S., 8. Mai 1909.

Unter den Wirkungen der Maßfallbestimmungen erlitt eine arme Frau, die allerdings sehr oft vorbestraft ist, wegen eines Vergehens, welches eine ganz erhebliche Strafe. Sie sah beim Gehen in einer Wohnung ein Kleidermesser und ein Stichespiel liegen, nahm die Sachen an sich und verkaufte das Messer für 30 Pfennig. Nach der Entbindung der Tat wurden ihr die 30 Pfennig wieder abgenommen. Gleichwohl wurde die Frau zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Schöffengericht.

Ein brutaler Schernann hand in der Person eines Arbeiters wegen Mißhandlung seiner Ehefrau und seines Schwagers und wegen Verdröpfung des letzteren unter Anklage. Er hatte, während seine Frau im Krankenhaus lag, mit einer anderen ein Verhältnis angeknüpft und war dadurch seine ersten Frau verlassen worden. Die nachträgliche überaus seltene Behandlung der Frau bewirkte es, daß sie dem Manne den Rücken feierte, zu ihrer verdröpten Schwester, einer Barbierfrau zog und die Ehegattin beantragte. Am 26. März erschien der tabale Mensch in der Wohnung des Barbiers, um angeblich seine Frau wieder zu holen. Als sie sich auf längeres Unterhandeln nicht einließ, schlug er sie wiederholt auf dem Kopf. Die Frau wurde in die Stube umher und schlug ihm einen Zahn ein. Dann rief er, er wolle alle tot schlagen und nicht eher ruhen, bevor er nicht den Kopf des Schwagers „in der Hand habe“. Der Schwager ließ schließlich die Polizei zu Hilfe holen. Einem kleinen Knaben, der dem Wohling in den Weg lief, verletzte er einen Schenkel. Seine Frau handelte er sogar an der Polizeistation. Der Angeklagte will unter den Folgen des Polizeieingriffes gehandelt haben. Beantwortet wurden gegen den Mann sieben Monate Gefängnis; erkannt wurde auf zwei Monate solcher Strafe.

Die Folgen eines Vergehens. Zwei 30-jährige Schiedsgerichte von hier hatten sich in der Nacht vom 12. zum 13. Dezember d. J. in der Wohnung mit einem Kleidermesser gequält. Der Messer wurde mit den beiden Gefellen auf die Straße gehen und sich dort mit ihnen prügeln. Die Gefellen gingen aber darauf nicht ein, weil der Messer in jener Anleihe einen starken Anhang hatte. Als sie aber bemerkten, daß der Messer nach Hause gehen wollte, verließen sie vorher das Lokal und gingen in sein Haus, um dort mit ihm abzurechnen. In der Wohnung eines jungen Mädchens vor der Tür, das sie fragten, ob dort der Messer wohnen würde. Auf die bejahende Antwort gingen sie in den Hof und legten sich dort auf die Lauer. Als aber bald nachdem der Messer kam, sagte das nichts Böses abende Mädchen, er habe noch Böses bekommen. Der Aufgänger holte seinen Kopf und den Mann zu Hilfe, die dem Messer immer verprügelte, und dann auf die Polizei auslieferten. Die Gemischtheilung erlebten nun auch noch Anklagen wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs und Strafen von je drei Wochen Gefängnis.

Ein Gefellen um seinen Lohn gebracht hatte ein Arbeiter auf einer Grube bei Ammerdorf. Der Mann war deshalb wegen Unterdrückung angeklagt. Der Arbeiter hatte seinen Gefellen, der von dem Mann um seinen Lohn gebracht wurde, die Lohnkarte mit dem Wagnelbogen hingelegt und der Gefelle hatte das Geld ebenfalls liegen lassen, da er es am betreffenden Abend sehr eilig gehabt, weil ihm ein Kind gestorben war. Die Lohnkarte mit Inhalt war nachher verschwinden; es kamen andere Arbeiter als Täter in Betracht und der Arbeiter legte schließlich, als der Gefellen einsehend, ein Geständnis ab. Er wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Allerlei.

Die Explosion in St. Eusebio.
Waldau, 10. Mai. In der Explosionsfabrik Promotom im Dorfe San Eusebio fanden heute vormittag zwei Explosionen statt. Bisher sind drei Tote und zwei Verwundete unter den Toten zu verzeichnen. Das Fabrikgebäude wurde völlig zerstört. Die Fenster der umliegenden Gebäude wurden eingedrückt. Die Leiden, die bisher geborgen wurden, sind vollständig unterrichtet. Krappen sind an Ort und Stelle zur Teilnahme an den Aufräumungsarbeiten.

Rom, 11. Mai. Die Explosion in St. Eusebio hat verheerende Opfer gefordert. Vier sechsundzwanzigmalige Leiden wurden bereits entzogen, deren Identifizierung unmöglich ist. Groß ist auch die Zahl der Verwundeten, unter denen sich mehrere Soldaten befinden.

Der Tod durch Elektrizität.
Breslau, 11. Mai. Im Elektrizitätswerk zu Waldenburg waren gestern drei Monteur mit der Umschaltung von Stromleitungen beschäftigt, als ansehender infolge zu zeitiger Entladung (1) ein Strom von 10000 Volt durch die Leitung an der noch gearbeitet wurde, ging. Ein Monteur war sofort tot, die beiden anderen erlitten schwere Verletzungen.

Der Hauptmann von Alpenid angeschlossen.
Borms, 10. Mai. Der Hauptmann von Alpenid, wurde von der hiesigen Polizei an seinem Wohnort, sich gegen Eintrittsgeld während des gestrigen und heutigen Tages sehen zu lassen, gezwungen und ausgewiesen, sobald er hier angekommen war.

Die Polizei, die nicht zuletzt mit zu seiner Verurteilung beizutragen hat, ist die Polizei in seiner ungeschützten, denn Verbrechen kann sie da keine mehr ernten.

Er will ihn auch mal sehen.
Berlin, 10. Mai. Die „See und Politik“ erzählt, daß Graf Döppel vorwiegend im Laufe des Monats Juli seinen Aufbruch zum Franz Joseph von Österreich vorzuführen. Während des letzten Besuchs, den der deutsche Botschafter dem österreichischen Herrscher machte, hat Franz Joseph den Wunsch geäußert, auch einmal den Döppel zu sehen.

Waldau, 10. Mai. Der Unfall gezeichnet. Vier neue, technische Erfindungen der hiesigen Industrie, die im Herbst geendet werden. Als Zeitpunkt dürfte Ende Juni gezeichnet werden.

Waldau, 10. Mai. Der Professor Meteorologie Professor Clasen bereitet eine Exkursion über den Oden von Er. Er wartet in großen Höhen eine günstige Luftströmung. Zunächst plant er eine Verdröpfung von San Franzisko nach New York.

Waldau, 10. Mai. Eine neue schwere Mutilität rief gestern Abend im äußersten Norden der Stadt große Aufregung hervor. Dort verunmündet der 18-Jährige Arbeiter Wilhelm Richard Hebes aus der Rappellstraße 59 seine Ehefrau, die 17 Jahre alte Arbeiterin Kathi Hebes, die ihm verweigert, und den 17-jährigen Schiedsgerichte Frau: Diese aus der Rappellstraße 48 durch Verletzung so schwer, daß sie nach dem Krankenhaus gebracht werden mußten. Hebes wurde verhaftet.

Waldau, 10. Mai. In der sogenannten Arbeiterbewegung finden sich nicht selten alle jene Gruppen, die den politischen und wirtschaftlichen Leben fern stehen. Unter den führenden Personen der Arbeiterbewegung gibt es neben denjenigen, deren „freies Denken“ in Fragen der Politik oder des realen Wirtschaftslebens aufhört, aber auch solche, die erweiterte Feinde aller Demokratie, deren Grundbeziehung doch eigentlich die Arbeiter sein soll, sind. Hier ein Beispiel.

Der freirechtliche Arbeiter und frühere angelegte Parteigenosse und Delegierter auf dem Münchener Parteitag, Eisele in Wiesbaden, schreibt in Nr. 7 (Seite 22) der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Es werde Licht“ als Erwiderung auf einen Brief des Genossen Landtagsabgeordneten A. Hoffmann folgenden Charakteristika:

„Ich habe das denkbar geringste Vertrauen zu allen Parteien, die im Abgeordnetenhaus sitzen, sie taugen alle nichts, und unser Volk wird so lange schiefen vertreten sein, als es kein Gesetz in die Hände von Parteien legt. Ja, ich leiste mich den Luxus, zu denken, daß unser Volk viel besser schiefen würde, wenn unter Abgibt abstrakter Herrscher wäre, als bei dem jetzigen Zustande, in welchem mit den heiligsten Gütern unseres Volkes, mit seinen materiellen und geistigen Interessen ein schändlicher Schacher getrieben wird. Zu König Wilhelm II. habe ich das Vertrauen, daß er das Beste will und daß es ihm würde, wenn er nicht gebunden wäre an die Politik von Parteien, die zwar immer vom allgemeinen Wohle reden, aber nur für Interessengruppen handeln. Mit einer solchen Gesellschaft könnte selbst der liebe Gott nicht regieren. Darum möge mir der Herr Abgeordnete Hoffmann nicht verzeihen, daß ich mich nicht an ihn an die Politik des Kaisers und Königs Wilhelm II. gewöhnen will. Das Schicksal des hiesigen Volkes ist dem Schicksal der hiesigen Arbeiter im Landtage genau so benehmen, wie es auf sozialdemokratischen Parteitagen üblich ist, im Abgeordnetenhaus mit Herrn Majestät unfeindlich in Erinnerung gebracht hat, rechte ich ihm hoch an.“

„Der hiesige Arbeiter ist eine Mut auf die sozialdemokratischen Parteitagen hat, nicht deshalb, weil er sich auf den hiesigen Arbeiter, die zwar immer vom allgemeinen Wohle reden, aber nur für Interessengruppen handeln, genauso blamierte, daß er ausgelacht wurde. Für das, was alles in der Arbeiterbewegung herumtrübt, ist der Brief aber bezeichnend genug.“

Waldau, 10. Mai. Die Arbeitertribunal. Freitag vormittag erfolgte in der hiesigen Gemischten Fabrik Elektron Geistesheim, Herr J. Hoespeler, Arbeitertribunal, eine Explosion, bei welcher die Arbeiter Hoespeler und Hoespeler in der Fabrik verwundet wurden. H. wurde bis zur Unkenntlichkeit entsetzt und ist seinen Verletzungen erlegen. C. wurde nach Hause überführt. Er ist Vater von sechs Kindern.

Waldau, 10. Mai. Erhängt. Hier hat sich der Gutsbesitzer Berner am Freitag in seiner Wohnung erhängt. Das Motiv zur Tat ist in einem unheilvollen Weiden zu suchen.

Waldau, 10. Mai. Festnahmen. Am Freitag früh hat der 16-jährige Zimmermeister Hoespeler die städtische Wohnung in Hoespeler (Rappellstraße) verlassen, um seine Arbeit zu suchen. Seit dieser Zeit ist er verschwunden. Hoespeler war ein immer noch fest, englischen Lebens und schwarzen Schweiß. Die Eltern bitten alle diejenigen, die über den Aufenthaltsort des Verschwindenden etwas wissen, um sofortige Nachricht.

Waldau, 10. Mai. Arbeitertribunal. Freitag vormittag erfolgte in der hiesigen Gemischten Fabrik Elektron Geistesheim, Herr J. Hoespeler, Arbeitertribunal, eine Explosion, bei welcher die Arbeiter Hoespeler und Hoespeler in der Fabrik verwundet wurden. H. wurde bis zur Unkenntlichkeit entsetzt und ist seinen Verletzungen erlegen. C. wurde nach Hause überführt. Er ist Vater von sechs Kindern.

Waldau, 10. Mai. Arbeitertribunal. Freitag vormittag erfolgte in der hiesigen Gemischten Fabrik Elektron Geistesheim, Herr J. Hoespeler, Arbeitertribunal, eine Explosion, bei welcher die Arbeiter Hoespeler und Hoespeler in der Fabrik verwundet wurden. H. wurde bis zur Unkenntlichkeit entsetzt und ist seinen Verletzungen erlegen. C. wurde nach Hause überführt. Er ist Vater von sechs Kindern.

Waldau, 10. Mai. Arbeitertribunal. Freitag vormittag erfolgte in der hiesigen Gemischten Fabrik Elektron Geistesheim, Herr J. Hoespeler, Arbeitertribunal, eine Explosion, bei welcher die Arbeiter Hoespeler und Hoespeler in der Fabrik verwundet wurden. H. wurde bis zur Unkenntlichkeit entsetzt und ist seinen Verletzungen erlegen. C. wurde nach Hause überführt. Er ist Vater von sechs Kindern.

Waldau, 10. Mai. Arbeitertribunal. Freitag vormittag erfolgte in der hiesigen Gemischten Fabrik Elektron Geistesheim, Herr J. Hoespeler, Arbeitertribunal, eine Explosion, bei welcher die Arbeiter Hoespeler und Hoespeler in der Fabrik verwundet wurden. H. wurde bis zur Unkenntlichkeit entsetzt und ist seinen Verletzungen erlegen. C. wurde nach Hause überführt. Er ist Vater von sechs Kindern.